

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckerschrift: Tagesblatt Rieser.
Gesetz Nr. 26.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postkonton: Dresden 1530
Vierteljahr Riesa Nr. 52.

Nr. 39.

Montag, 16. Februar 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Noten. Für den Fall des Eintrittens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages und bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Bewehrung für das Erscheinen zu bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für 100 Zeilen 1 Mark, wenn der Betrag vergrößert, durch Klage eingezogen werden mag oder der Auftraggeber in Konten gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Abgabe der Zeitung durch den Postboten. Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten - hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Panger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Wetzelsstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Deutschland und die Entwaffnungsfrage.

Berlin, 16. Februar 1925.

In Berliner Regierungskreisen beschäftigt man sich gegenwärtig fast ausschließlich mit den bei der Entwaffnungsfrage in der Entwaffnungsfrage. Nach dem im Auswärtigen Amt vorliegenden Mittelstand wird zu allererst über die Beanstandung der Militärkontrollkommission in Deutschland verhandelt werden müssen. Schon jetzt dürfte es feststehen, daß die angekündigte Note der Militärkontrollkommission, die in der letzten Februarwoche in Berlin übergeben wird, eine Aufforderung an die Reichsregierung enthält, eine Reihe von Beanstandungen der Militärkontrollkommission zu beilegen. Wahrscheinlich werden die alliierten Regierungen den Bericht der Kommission nicht veröffentlicht, sondern sich vielmehr darauf beschränken, der Note an Deutschland in einer Anlage alle "Verfehlungen" aufzuzählen, und sie durch einen Beilegekommentar zu ergänzen. Die deutsche Regierung würde alsdann die Aufgabe haben, sich zu den einzelnen Beanstandungen zu äußern und nach Möglichkeit zu verweisen, die einzelnen Punkte zu widerlegen. Diesmal würde jedoch eine Verantwortung der alliierten Note durch Deutschland nicht so schnell möglich sein, wie es bei den vorläufigen Mitteilungen der Militärkontrollkommission der Fall war, denn die Reichsregierung wird selbstverständlich erst alle Beanstandungen der Militärkontrollkommission auf das genaueste nachprüfen müssen. Es braucht nicht besonders erwähnt zu werden, daß Reichskanzler Dr. Luther und mit ihm alle Mitglieder des Reichskabinetts daran festhalten, alle wirklich nachgewiesenen Mängel zu beilegen, um damit alle Schwierigkeiten für eine Lösung der Kölner Räumungsfrage zu beseitigen.

In den deutschen Regierungskreisen stellt man sich die weitere Entwicklung der ganzen außenpolitischen Verhandlungen etwa folgendermaßen vor: Deutschland beilegt alle Beanstandungen in der Entwaffnungsfrage und schiebt auf dieser Grundlage eine sofortige Verhandlung über die Räumung der nördlichen Rheinlandszone herbei. Gleichzeitig erklärt sich die deutsche Regierung bereit, über ein etwaiges Kompromiß zu verhandeln, das die gleichzeitige Räumung der Kölner Zone mit der des Ruhrgebietes vorsehen würde. Im Hinblick darauf kann dann über die Sicherheitsfrage verhandelt werden. Wie bereits von maßgebender deutscher Regierungseite mit allem Nachdruck betont worden ist, wird sich die Reichsregierung niemals damit einverstanden erklären, daß etwa die Räumungsfrage von der Lösung des Sicherheitsproblems abhängig gemacht werden dürfe. Umgekehrt stellt man sich vielmehr auf den Standpunkt, daß es erst dann möglich sein wird, über die Sicherheitsfrage zu verhandeln, wenn die Räumungsfrage gelöst ist. Deutschland nimmt also genau den entgegengesetzten Standpunkt ein wie die französische Regierung.

Was das Problem der in Aussicht stehenden neuen Entwaffnungsverhandlungen der Alliierten betrifft, so glaubt man in den Kreisen der Reichsregierung zu erster Veranlassung wenig Veranlassung zu haben. Man hat in Berlin den Eindruck, daß die Deutschland zu stellenden Entwaffnungsverhandlungen nicht über das Maß dessen hinausgehen, was bereits in der Ententepraxis angekündigt worden ist. Gerade die Auffassung der einzelnen Punkte beweist, wie wenig wirkliche Veranlassung für die alliierten Regierungen dazu vorliegt, die Räumung der nördlichen Rheinlandszone hinauszuschieben, denn bei den sogenannten "Verfehlungen" handelt es sich nicht um irgendwelche Verstöße gegen die Vertragsbestimmungen selbst, sondern nur um die Auslegung gewisser Momente durch die Militärkontrollkommission. Unangenehm ist lediglich der Umstand, daß die Regelung dieser Angelegenheit sehr viel Zeit rauben wird und daß man immer noch keinen Termin für die Räumung der nördlichen Rheinlandszone ins Auge fassen kann.

Der Tscheka-Prozess.

Im großen Tscheka-Prozess Leipzig wurde am Sonntag die Vernehmung des Angeklagten Neumann fortgesetzt. Dabei kam u. a. ein Artikel von Einowjew zur Verlesung, in welchem General von Seekt als der deutsche Kollaborateur und größte Gefahr für die deutsche Republik bezeichnet wird, während Hitler, Walle, Ebert und Moske nur verschiedene Spielarten des Faschismus seien. Auf Befragen erklärt Angeklagter Neumann, daß er ursprünglich fest entschlossen gewesen sei, seinen Auftrag zu erfüllen und den General von Seekt zu erschießen. Später aber habe er den inneren Vorbehalt gemacht, das Attentat auf Seekt unter allen Umständen zu verhindern. Im übrigen habe sich gar keine Gelegenheit gefunden, das Attentat auszuführen. Vorher sei die Begründung, daß nachher Brandler den Befehl an Erledigung Seekts zurückgezogen? — Angkl. Neumann: Er sagte, da infolge des Parteiverbotes die Massen auf den militärischen Anmarsch in Sachen doch nicht so reagieren, hätte eine Erledigung Seekts keine Bedeutung mehr.

Die Verhandlung wendet sich dann dem Fall der Ermordung des Freilehrs Raufsch zu. Auf Befragen des Vorsitzenden schildert Angkl. Neumann ausführlich, wie er zunächst verschiedene vergebliche Versuche unternahm, Raufsch mit Hilfe einiger Mitangeklagter im Vorort Südende, in einem Berliner Lokal und in seiner Wohnung zu ermorden. Raufsch sei mißtrauisch gewesen und habe gesagt, eine italienische Gruppe sei auf ihn losgelassen.

(Weitere Meldungen an anderer Stelle.)

Der Reichskanzler in Königsberg.

Eröffnungsfest der 10. Deutschen Ostmesse.

Königsberg. Am Sonntag vormittag traf der Reichskanzler Dr. Luther in Begleitung des Reichswirtschaftsministers Dr. Neuhaus in Königsberg ein. Nach einer kurzen Rundfahrt durch die Stadt begaben sich die Herren zu der Eröffnungsfest der 10. Deutschen Ostmesse, die um 11 Uhr begann. Oberbürgermeister Vohmmer begrüßte die Gäste.

Reichskanzler Dr. Luther

führte in seiner Rede unter anderem aus: Der Sinn der deutschen Ostmessen ist ein doppelter. Einmal sollen sie dazu dienen, innerhalb des gesamten deutschen Wirtschaftslebens die Bande immer fester und enger zu knüpfen, sodann will Ostpreußen mit seinen Ostmessen seine alte Pioniertätigkeit in den Formen der Gegenwart mit aller Kraft ausstrahlen.

Wenn wir die Gesamtlage Ostpreußens überblicken, so erhalten wir folgendes Bild:

1923 haben die Litauer das Memelland eigenmächtig besetzt. Die alliierten Mächte haben die Souveränität Litauens anerkannt. Litauen hat dann im Laufe des Jahres 1924 das von einer alliierten Kommission ausgearbeitete Memelland angenommen. In der Memellandfrage hat sich die deutsche Regierung, obwohl Deutschland nicht Vertragspartei ist, fortgesetzt bemüht, die Verhandlungen mit Litauen auf baldige lokale Durchführung der Autonomie, insbesondere auch auf baldige Ausschreibung der Wahlen zum memelländischen Landtag zu beschleunigen. Die Regelung des Ausganges zur Weichsel ist aber in einer Weise geschehen, die für Deutschland und Ostpreußen durchaus unbefriedigend ist. So kann zum Beispiel die polnische Regierung die einzige Ostpreußen angebotene Anleihe in Kurzebruch ohne Einverständnis mit der deutschen Regierung beliebig verlegen und auch das Schiedsgericht, das auf Deutschlands Wunsch bei der Regelung eingesetzt wurde, ist nur für die Auslegung nicht aber für die Durchführung der getroffenen Regelung zuständig. Die ganzen an der Weichsel so geschaffenen Verhältnisse werden von der deutschen Regierung als im Widerspruch mit dem Berliner Vertrag stehend betrachtet. Auch auf wirtschaftlichem Gebiete wird die deutsche Regierung alles für Ostpreußen tun, was möglich ist.

Wir sind uns freis der Notwendigkeit guter deutsch-russischer Beziehungen bewußt. Nachdem die auf Grund der bisherigen Moskauer Verhandlungen nötige notwendige Ueberarbeitung der Vertragsgegenstände innerhalb der verschiedenen Dekretis unter Hinzuziehung von Sachverständigen zu Ende geführt worden ist, wird eine kleinere Delegation wiederum nach Moskau reisen. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen werden am 1. März wieder beginnen. Die deutsche Regierung geht auch auf diese Verhandlungen mit dem besten Willen heran, und den Wunsch, sie beschleunigt zum Abschluß zu bringen, da sie die Ueberzeugung hat, daß eine Verständigung im beiderseitigen wirtschaftlichen Interesse liegt.

Voraussetzung für einen befriedigenden Erfolg ist selbstverständlich, daß das Polen diesen guten Willen der deutschen Regierung nicht durch eine unfreundliche Haltung gegenüber den in Polen lebenden Deutschen beeinträchtigt. Gerade in diesen Tagen hat die deutsche Regierung eine Note nach Warschau richten müssen, in der Deutschland mit Bedauern feststellt, daß Polen die Ausweisung evangelischer Geistlicher trotz wiederholter Vorstellungen Deutschlands vornimmt, ohne stichhaltige Gründe dafür anzugeben. Alle Handelsvertragsverhandlungen werden auf der Basis der allgemeinen gegenseitigen Rechtsbeachtung geführt.

Die Reichsregierung wird alles daran setzen, um den Wünschen Ostpreußens und Königsbergs soweit wie irgend möglich gerecht zu werden.

Stürmischer Beifall folgte den Ausführungen des Reichskanzlers. Namens des preussischen Staatsministeriums überbrachte der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen Siehring die

Stadtverordnetenwahlen in Braunschweig.

Braunschweig. Im Freistaat Braunschweig fanden gestern die Stadtverordneten-, Gemeinde- und Kreisratswahlen statt. Bei den Stadtverordnetenwahlen in der Stadt Braunschweig wurden abgegeben für die Sozialdemokratie 29 951, für die Kommunisten 5 076, Demokraten 2 689, wirtschaftliche Einheitsliste 14 557, nationale Einheitsliste 27 369, Bund der Invaliden 846, Liste Volkswohl 1 725, Nationalsozialisten 289 Stimmen. Darnach erhalten die Sozialdemokraten 13, Kommunisten 2, Demokraten 1, wirtschaftliche und nationale Einheitsliste zusammen 18, Bund der Invaliden und Volkswohl zusammen 1, Nationalsozialisten 0.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Gelmstedt wurden abgegeben für die Sozialdemokratie 3 014, Kommunisten 424, Invalidenbund 448, Unpolitische Liste 1 501, Liste Zentrum und Demokraten 1 529, Vereinigte Wirtschaftsgruppen 2 578 Stimmen.

In Wolfenbüttel wurden bei den Stadtverordnetenwahlen abgegeben für die Sozialdemokratie 2 373, Kommunisten 1 053, Bürgerliche Einheitsliste 4 791, Mittelstandsliste 792 Stimmen.

Ausdehnung der Militärkontrolle auf Privatbetriebe.

Paris. Der französische Delegierte in der Entwaffnungskommission des Völkerbundes Paul Boncour, wie er selbst angekündigt und wie der "Temps" heute abend behauptet, bei der heute beginnenden Beratung der Entwaffnungskommission des Völkerbundes verlangen, daß die Kontrolle auch auf die Privatbetriebe, die Kriegsmaterial im Ausland herstellen und in deutschen Besitz sind, ausgedehnt wird.

Deutscher Gemeindebeamtentag.

Berlin. Nach zehnjähriger Pause tagte gestern im Großen Schauspielhaus zu ersten Male wieder der vom Reichsbund der Kommunalbeamten und Angestellten Deutschlands einberufene Gemeindebeamtentag, der zu einer Kundgebung gegen die Verlängerung des Befoldungsperrgesetzes wurde. Sämtliche Redner und auch eine einstimmig angenommene Entschließung sprachen sich für die Aufhebung des Befoldungsperrgesetzes aus.

weiteren Stoff des Vortrages. Redner besprach Johann eingehend die Politik Hoffmanns und Bälows; er kam ferner auf Deutschlands Einkreisung, auf Deutschlands Haltung auf den Danner Konferenzen, auf die deutsche Flottenpolitik und schließlich auf die Kriegsschuldfrage zu sprechen. Hier müsse die Politik schweigen. Die Schuldfrage dürfe nicht ruhen; sie müsse von der Wissenschaft geprüft werden, damit Deutschland endlich von der Anklage, daß es die Alleinschuld an der Entfesselung des Weltkrieges trage, restlos entlastet werde. Redner betrat die Anschauung, daß die Explosion des Reibungsstoffes entfacht worden sei durch Räder, die Ziele verfolgten, welche nur durch Ziele erreichbar waren und die in Verfolgung dieser Ziele voraussehen mußten, daß England gegen Deutschland Stellung nehmen würde. — Der zweite Teil des Vortrages: „Nach dem Kriege“ behandelte das zentrale Gewicht der Kontinentalmacht. Hierbei betrachtete Redner die Politik Deutschlands, Oesterreichs und Italiens, sowie Frankreichs überragende Stellung und Italiens Großmachtstreben. Im weiteren verbreitete er sich über die gegenwärtige amerikanische und japanische wirtschaftliche und politische Lage. Zum Schluß äußerte sich der Vortragende noch zum Verfallungs- und Völkerverbündnis und betonte hierzu, daß es verfehlt sei, der Jugend den Gedanken der Abneigung gegen den Krieg einzuimpfen. Es würde die Vernichtung des ganzen Volkes bedeuten. Redner bemerkte, er könne nicht an eine Einheit der gesamten Menschheit glauben, aber es müsse die Möglichkeit bestehen, daß sich Menschen zusammenschließen, um zu beraten, ob irgendwelche Konflikte ohne Krieg beseitigt werden können. Der Völkerverbund wolle dies erzielen. In seiner jetzigen Zusammenfassung sei der Völkerverbund freilich nur ein Sündenbock der Sieger. Um die Majorität zu schaffen, müsse der Völkerverbund eine andere Forderung erhalten und das sei das Ziel Deutschlands. Deutschland wolle sich dem Völkerverbund anschließen und im Völkerverbund ständigen Sitz haben, damit durch seine Entschlüsse auch dem deutschen Volke endlich die Möglichkeit in der Welt wieder zukomme, die ihm gebühre. — Die Zuhörer dankten den einzelnen Rednern durch starken Beifall. Mit Dankesworten an die Herren Vortragenden und an die Zuhörerlichkeit wurde die erstmalige hiesige Wochenabtagung geschlossen.

Das Anwachsen der Wohlfahrtspflege hat der Deutsche Städtetag durch eine Erhebung bei 41 Großstädten und 12 Mittelstädten festgestellt. Die Anzahl der von den Städten unterstützten Armen in geschlossener und offener Fürsorge, der von ihnen unterstützten Reichsversicherungsrentner, Heimerntner, Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen und nichtversicherter Höchsterrentner einschließlich ihrer Angehörigen beträgt in den Großstädten durchschnittlich 5,7 Prozent, in den kleineren Mittelstädten 4,88 Prozent der städtischen Bevölkerung. Wenn man berücksichtigt, daß im ganzen Reich einfaß der Angehörigen gegenwärtig etwa 2 Prozent der Gesamtbevölkerung Erwerbslosenunterstützung empfangen und daß die meisten Erwerbslosen in den Städten wohnen, so ergibt sich die Tatsache, daß rund 7 bis 8 Prozent der städtischen Bevölkerung auf öffentliche Unterstützung angewiesen sind, während in ländlichen Gegenden gewöhnlich etwa 1 Prozent betragen hat. Die außerordentliche Belastung der erwerbsfähigen Bevölkerung für Wohlfahrtszwecke beträgt jetzt ohne die Erwerbslosenfürsorge in den Großstädten 1,38 Mark monatlich auf den Kopf der Großstadtbevölkerung.

Zur Frage der Aufwertung der Kommunalanleihen hatte, wie berichtet, der Sächsische Gemeindegeldrat kürzlich in der Weise Stellung genommen, daß den Gemeinden eine Aufwertung ihrer Anleihen im Hinblick auf ihre Finanzlage nicht zugemutet werden könne. Diese Ablehnung des Gemeindegeldrates bezieht sich nicht nur auf die allgemeinen Kommunalanleihen, sondern auch auf solche Anleihen, die für werbende Betriebe, wie Elektrizitätswerke, Gasanstalten, Wasserwerke usw., verwendet worden sind. Dieser Stellung des Gemeindegeldrates gegenüber haben nun, wie berichtet wird, die sächsischen Handelskammern dem Ministerium des Innern erklärt, daß sie der Ansicht des Gemeindegeldrates zum großen Teil entschieden widersprechen müssen. Die Kammern sind bei ihren Einwendungen nicht nur für eine Aufwertung der Kommunalanleihen eingetreten, die in werbenden Betrieben angelegt sind, sondern haben auch die Ansicht geltend gemacht, daß eine allgemeine Aufwertung sämtlicher Kommunalanleihen am Platze wäre, ohne Rücksicht darauf, ob sie für werbende Betriebe aufgenommen worden sind oder nicht. Denn auch die Gemeinden haben — ähnlich wie manche Privatbetriebe — während der Zeit der Geldentwertung Gewinne gemacht; sie haben Anleihen aufgenommen, damit Sachwerte geschaffen, z. B. öffentliche Gebäude errichtet, und die Schulden dann mit emporstiegender Geldkraft zurückgezahlt. Die sächsischen Handelskammern haben deshalb beantragt, daß sich das Ministerium des Innern dem Standpunkte der Befürwortung der Kommunalanleihen-Aufwertung anschließen und von sich aus das Nötige zur Verwirklichung des Gedankens unternehme. Sie setzen dabei voraus, daß bei der Regelung der Aufwertung Vorkehrungen getroffen werden, daß diese nur den ältesten Anleihen besitzern zugute kommt, daß also diejenigen ausgeschlossen bleiben, die erst in neuerer Zeit Kommunalanleihen lediglich aus Spekulationszwecken erworben haben. Auch erscheint es berechtigt, daß finanziell schlecht gestellte Gemeinden und solche, deren Einwohnerzahl nur eine geringe Steuerkraft hat, mit Zustimmung der Aufsichtsbehörden auch niedrigere als die sonst vorgeschriebenen Aufwertungsätze in Anwendung bringen dürfen. Als warnendes Beispiel ist hierbei auf die Spekulationshülle hingewiesen worden, die anfänglich der Spekulation über eine Aufwertung der Kriegsanleihen zu verzeichnen war.

Sächsische Landesbahn. In einer außerordentlichen Hauptversammlung wurde einstimmig beschlossen, den Vertrag betreffs Verpachtung des Luchtheaters Bad Elster mit Vorstellungen der „S. V.“ zu lösen, nachdem sich die Verwaltung des Staatstheaters zu einer finanziellen Beihilfe nicht verstehen konnte. Weiter wurde einstimmig beschlossen, den eingetragenen Verein in einen gemeinnützigen Gemeindeverband „Sächsische Landesbahn“ umzuwandeln, um das Unternehmen auf eine gesicherte Grundlage zu stellen. Zur Erledigung der Vorarbeiten wurde eine Kommission gewählt.

Tarifverhandlungen im Baugewerbe. Wie der Allgemeine Verband der Deutschen Baugewerkschaften mitteilt, finden am Montag, den 23. Februar freie Verhandlungen zwischen den bisherigen Trägern des Reichstarifvertrages für das deutsche Baugewerbe statt.

Ausstellung des Tischlerhandwerks. Der Verband sächsischer Tischlermeister, der im Monat Januar ein Preisausreiben erlassen hatte, an dem sich alle sächsischen Architekten und Kunsthandwerker beteiligen konnten, beabsichtigt, die eingegangenen Entwürfe öffentlich auszustellen. Die Entwürfe sollen einerseits zur Geschmacksbildung des sächsischen Tischlerhandwerks beitragen, andererseits unter Berücksichtigung der heutigen Wirtschaftsverhältnisse die Möglichkeit schaffen, gute bürgerliche Wohnungseinrichtungen preiswert herzustellen und so die Handwerkerarbeit zu fördern. Die Entwürfe werden vom heutigen Montag bis zum Mittwoch von 9 bis 5 Uhr in den Räumen der Landeslieferungsgehilfschaft des Tischlergewerbes, Dresden, Trompetenstraße 12, ausgestellt. Die Besichtigung ist kostenlos.

Vor der Berufswahl. Nun geht es wieder dem Schuljüngling entgegen. Eine letzte Frist ist in diesem Schuljahr gegeben. Stunden, Tage, Wochen, die in diesem Vierteljahr verloren gingen, Fleiß, Mühe, Energie, die nicht voll eingesetzt wurden, werden nie mehr eingeholt sein. In diesem letzten Vierteljahr will die Schule nochmals zusammenfassend auf die höhere Stufe ihrer Arbeit, auf den Lebensberuf vorbereiten. Es gibt gute und schlechte Berufe. Die guten werden von denjenigen ausgeübt, die für diese Berufe geboren sind, die schlechten sind die, die man mit Widerwillen betreibt. Alle Berufe sind unfruchtbar, langweilig, öde und quälend, wenn sie von unerfahrenen Händen ausgeübt werden. Jeder Beruf birgt große Tiefen und unbekannte Mienen. Je höher ein Beruf ist, umso schwerer macht sich im Leben die Unbenachteiligung geltend, weil durch diese die Menschen in quälende Abhängigkeit gebracht werden. Es ist für das Wohlbehagen des Kindes viel besser, wenn es nicht so hoch steigt und dafür den Platz, den es hat, voll ausfüllt. Für das Behagen der Menschheit gibt es nichts Besseres, als wenn recht viele Menschen an dem Plage leben, für den sie loszulassen geschaffen sind. Viel Veranlassen, viel Ehre und viel Gewinn, das ist das Ideal eines Berufes. Das Unvermögen vieler Leute in ihrem Berufsleben fällt ausend auf sie selbst und andere, und gewöhnlich ist die Ursache hierfür der übertriebene Ehrgeiz. Wir haben heute in unserem Berufsleben, namentlich in den geistigen Berufen, viel zu viel Unberufene, die etwas lernen, aber nichts lernen wollen, die glauben, berufen zu sein, aber keine Sendung haben. Ein großer, dauernder, unbefriedigter Widerwille gegen die Ausübung eines Berufes ist ein sicherer Beweis dafür, daß der Beruf für den Menschen nicht paßt, und das beste ist, ihn so schnell wie möglich zu verlassen, um größerem Unheil zu vermeiden. Wenn wir uns getrennt haben, so ist es am besten, unseren Irrtum zu bekennen und rechtzeitig umzuwechseln. Der Stolz ist in diesen Fällen der schlechteste Berater. Denn kein Mensch ist so widerwärtig wie derjenige, der täglich seinen Beruf verflucht, obwohl er durch die Notwendigkeit oder die Unmöglichkeit, etwas anderes zu tun, gezwungen ist den Beruf auszuüben. Kein Mensch ist annehmlicher als der, welcher sich in seinem Berufes befaßt, wie in einem warmen Gehäuse, das ausdrücklich für ihn geschaffen ist, in dem er sich ausdrücken kann zu seinem eigenen Wohlfühlen und zur Freude anderer. Beruf ist Berufung, Sendung. Der Beruf muß gewählt werden, zu dem sich das Kind vermöge seiner Veranlagung, Ausbildung, Reizung und körperlichen Beschaffenheit berufen fühlt. Beruf sein bedeutet auch die Übernahme von Verantwortungen gegenüber seinen Mitmenschen. Wer sich berufen glaubt, muß in seinem Berufes unangetastet mit gutem Beispiele stehen. Er muß sich für seine Berufsarbeit einsetzen, weil sie ihm eine Lebensaufgabe sein soll. Es gibt keine niedrigen, unehrenhaften oder schimpflichen Berufe, wenn sie ehrlich und mit Bewußtsein ausgeübt werden. Jeder Beruf hat im Wirtschaftsleben seine Bedeutung, der eine trägt sich auf den anderen. Wer sich für einen Beruf berufen glaubt, muß sich vom ersten Tage der Lehre für seinen Beruf einsetzen, damit er in seinem Berufes auch vorwärts kommt. Der goldene Boden des Berufs ist die Kenntnis und der Wille des Vorwärtstrebens. Es gibt viele Menschen, die in ihren Berufen dahindämmern, lustlos, freudlos. Das sind arme Menschen. Der Beruf soll eine Freude und die Arbeit in ihm eine Erquickung sein.

Glaubdi. Am 11. und 12. Februar fanden in der hiesigen Kirche gutbesuchte Vorstellungen von Lichtbildern der Oberammergauer Passionsspiele statt. Während uns der erste Teil die herrliche Verarmung und die schmerzhaften Oberammergauer Leiden, bot der zweite die wichtigsten Szenen aus den Passionsspielen selber vom Einzug Christi in Jerusalem bis zum Obergang. Die Bilder sind wunderschön, der Vortrag des Herrn Kubacki ist würdevoll. Fein sinniges Orgelspiel des Herrn Kantor Bennewitz verteilte den Eindruck der Bilder. Es war ein ergreifendes Passionsgottesdienst, den wir feiern konnten.

Diebstahl. Ein langjährig gefuchter, gewerbsmäßiger Diebstahlsbetreiber konnte vom Gendarmenstandort Brielitz festgenommen werden. Es ist dies der am 3. März 1875 in Waldau (Ostpreußen) geborene Schneider und angebliche Landwirt Franz Przerogki, der von zahlreichen Staatsanwaltschaften und Kriminalbehörden festschuldig gesucht wurde. Dieser gemeingefährliche Betrüger trat unter den Namen Rabitz, Wälinger, Brestadt usw. auf, er gab außer in Dresden, Weiszig, Chemnitz, Bittau, Wulsnig, Baugen, Freiberg, Grimma, Freital, Arnsdorf, Obergorsdorf, Bernsdorf, München und vielen anderen Orten Gastspiele. Seit Jahren Diebstahlsbetreiber verübend, beging Przerogki nebst anderen Gelegenheitsdiebstählen und sonstigen Schwindelen. Neuerdings gab er sich als landwirtschaftlicher Sachverständiger oder Administrator aus, mißte sich in Sachangelegenheiten und größere Verkäufe und veruchte dabei Vorteile oder Ausweispapiere zu erlangen. Aufolge eines Interesses betrug der Verkauf eines Gahhofes in der Umgegend von Brielitz, trat der Betrüger als Verkäufer auf, bestellte verschiedene Handwerker um die Neuordnung zu besorgen und preßte hierbei die Tochter des bisherigen Wirtes um 30 Mk. Darlehen und machte überdies noch eine große Beute. Durch den raschen Zugriff der Gendarmerie konnte ein langgefolgter Betrüger hoffentlich für längere Zeit unschädlich gemacht werden.

Waldau. Beim Fällen eines Baumes wurde an der Wendisch-Politzer Grenze ein ungegrannter Lehmtopf mit etwa 300 Stück Silbermünzen gefunden.

Waldau. Als am Sonntag früh der etwa 60 Jahre alte Schmiedemeister Wöhne aus Dorf Wehlen, aus der Lohmühle kommend, über den Steuerrast nach Dorf Wehlen gehen wollte, stürzte er in beträchtlicher Höhe ab und brach das Rückgrat, so daß man ihn tot auffand. Die Leiche wurde beschlagnahmt und in die hiesige Leichenhalle gebracht.

Waldau. Am Donnerstag vormittag rannte ein neu erworbenes Pferd mit dem Jauchewagen in das Marktgetriebe, warf Stände und Körbe um und richtete durch Vernichtung von Lebensmitteln bedeutenden Schaden an. Mehrere Personen wurden verletzt. Drei Frauen kamen unter den Jauchewagen zu liegen.

Waldau. Bei Waldau im Angeregt durch die neuesten Entdeckungen der Mineralwasser, speziell am Gebiete der Mineralwasser- und Thermenerhebung, veranlaßte, wie das „Chemie-Tageblatt“ mitteilt, den Besitzer des Warmbades bei Waldau, Göbel, den bekannten Wäldchenrutenforscher Otto Eder v. Graeve, Bernrode a. S., eine Erkundung von der bisherigen alten Quelle eine fohlenlaurehaltige Thermale, die in einer Tiefe zwischen 44-62 m angegraben wurde. Das neu zu erschließende Heilwasser soll an Wärme und an Gehalt mineralischer Stoffe die alte Quelle bei weitem übertreffen. In einiger Entfernung befindet sich noch eine zweite Quelle, die aber kein warmes Wasser führt, vielmehr durch v. Graeve als alkalisches gashaltiges Mineralwasser angesehen wird. Die Bohrfirma Josef Wächter und Sohn, Chemnitz ist mit der Bohrung betraut, während der Ingenieur Bernhard Rittinger in Halle a. d. S. den Ausbau übernehmen wird. Die Erschließung der neuen Quellen bedeutet für das uralte Warmbad, dessen Heilkraft schon im Jahre 1485 erwähnt wird, eine Wohlthat zu großem Aufstiege.

Waldau. Auf der Grube Wyrda der Bleichertischen Braunkohlenwerke kam der Elektromeister Emil Rotbe aus Reutichen mit der 10 000 Volt-Leituna in Verdrängung und wurde auf der Stelle getötet.

Weiszig. In Waldau wurde ein 13jähriger Knabe von einem aelchultrianen Kameraden mit einem Stein, an dem der Junge eine Grammophonnadel befestigt hatte, in das rechte Auge geschossen. Der verletzte Knabe hat die Sehkraft auf dem Auge eingebüßt.

Waldau. Im kleinen Städtchen Sonnenberg im Erzgebirge hat, wie der „Abwehr“ aus Komotau gemeldet wird, eine Bluttat großes Aufsehen hervorgerufen. Der 74 Jahre alte Gastwirt Franz Bed, ein alleinstehender Mann, wurde in seinem Schlafgemache ermordet aufgefunden. Die Leiche lag auf der rechten Seite im Bett, das Gesicht gegen die Wand gerichtet. Mit einem Reintuche war um den Hals eine Schlinge gezogen. Außerdem hatten die Mörder die Hände gefesselt, und zwar erst mit einem Strick, an dessen einem Ende sich ein eiserner Ring befand, darüber wurde ein Tuch festgebunden. Die Unterarmen waren ebenfalls zusammengebunden, so daß sich Bed wahrscheinlich überhaupt nicht mehr rühren konnte. Bed dürfte mit dem Tuche, das ihm um den Hals geknüpft war, erbrockelt worden sein. Der Tod war jedenfalls durch Giftchen eingetreten. Allem Anscheine nach handelt es sich um einen Raubmord. Bis jetzt konnte bloß das Fehlen einer Uhr festgestellt werden. Einige Spackassendücker befanden sich in einem Versteck, das den Tätern unbekannt blieb. In Sonnenberg wurden zwei Verhaftungen vorgenommen.

Lebte Junkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 16. Februar 1925.

Eine Erklärung der Berliner Anwaltschaft. Berlin. (Junkspruch.) Der Vorsitzende der Strafrechtlichen Vereinigung der Berliner Anwaltschaft, Justizrat Dr. Siegfried Loewenstein, wendet sich in einer Erklärung gegen die Veröffentlichung der Nachricht, daß gegen den Hbg. Lange-Germann und die Rechtsanwälte Dr. Werthauer und Engelbert die strafrechtliche Voruntersuchung eröffnet worden sei. Nach dem Reichspressgesetz dürfte der Beschluß der Eröffnung der Voruntersuchung von der Presse erst dann veröffentlicht werden, wenn er in öffentlicher Verhandlung bekanntgegeben ist oder das Verfahren sein Ende erreicht hat. Eine Voruntersuchung sei strafbar und stelle außerdem eine schwere strafbare Indisziplin dar, die mit der Behandlung des Falles betrauten Personen dar, deren strafrechtliche und disziplinarische Verfolgung in die Wege geleitet sei.

Eine Entschädigung der sächsischen Bergarbeiterverbände zum Dortmunder Unglück. Berlin. „Die Zeit“ meldet aus Essen: Eine gestern in Essen abgehaltene Konferenz der Betriebsräte und Vertrauensmänner des Gewerkschaftsvereins sächsischer Bergarbeiter nahm eine Entschädigung an, in der erklärt wird, daß das Beleid und die Sympathie für die Bergarbeiter, die fast alle Kreise im Zusammenhange mit dem Grubenunglück auf Beche „Minister Stein“ zeigen, den Bergarbeitern nicht nützen könne. Die berechtigten Wünsche und Forderungen der Bergarbeiter nach einem auskömmlichen Lohn müßten endlich anerkannt werden.

Trauerkundgebung in Preußen am Tage der Beerdigung der Dortmunder Opfer. Berlin. (Junkspruch.) Der amtliche preussische Pressedienst teilt mit: Am Dienstag, den 17. Februar, am Tage der Beerdigung der bei der Schlagwetterexplosion auf Beche „Minister Stein“ verunglückten Bergleute, werden auf Anordnung des preussischen Staatsministeriums die staatlichen und kommunalen Gebäude halbmasken getragen.

Dortmund. Das französische Büro für Zivilangelegenheiten in Bochum hat das Halbmaskentragen des deutschen republikanischen Fahnen schwarz-rot-gold gelegentlich der Belegung der Oper der Beche „Minister Stein“ genehmigt. Aus dem gleichen Anlaß ist die Halbmaskierung der preussischen und auch der Stadtfarben gestattet, jedoch auch nur in Verbindung mit republikanischen Farben. Die alten kaiserlichen Farben sind und bleiben verboten.

Selbstmord eines Selbsthändlers der Reichsbahn. Berlin. (Junkspruch.) In der Bombardierung des Reichsbahnhofes wurde heute vorm. der dort beschäftigte Selbsthändler Reefe erhängt aufgefunden. Der Beamte soll sich das Leben genommen haben, weil er demnächst abgebaut werden sollte.

Schon wieder ein schwarzes Stabesunglück. Berlin. (Junkspruch.) Einer Blättermeldung aus Brüssel zufolge stürzte auf der St. Andreas-Grube im Hennegau ein vollbesetzter Förderkorb in den Schacht. Mit Grubenarbeiter wurden tödlich verletzt.

Das deutsch-amerikanische Wirtschaftsabkommen. Berlin. (Junkspruch.) Am Sonntag nachmittag wurde im Auswärtigen Amt durch Austausch der Ratifikationsurkunden das deutsch-amerikanische Wirtschaftsabkommen in Kraft gesetzt.

Der Geschäftsführer der Christenrente Salzwedel verhaftet. Salzwedel. (Junkspruch.) Der Geschäftsführer Rasche der Allgemeinen Christenrente Salzwedel Stadt ist wegen Veruntreuung von 10 000 Mark verhaftet worden.

Verhaftung des Breslauer Stadtkassenverwalters. Breslau. Die der Montag meldet, nimmt die Stadtkassenaffäre immer größeren Umfang an. Es sind weitere Verhaftungen erfolgt. So ist unter anderem der 2. Vorstand der Stadtkasse Stadtkassenvorstand Hoffmann festgenommen worden.

Gegen die Unterdrückung der deutschen Studenten in der Tschechoslowakei. Frankfurt a. Main. (Junkspruch.) Bei einer Kundgebung der Frankfurter Studentenschaft zu Gunsten der Sudeten-Deutschen wurde nach einer Rede des 1. Vorsitzenden der Studentenschaft folgende Resolution gefaßt: Die zu einer Protestkundgebung versammelte Frankfurter Studentenschaft gibt ihrer Empörung über die unerhörte Unterdrückung der deutschen Studenten in der Tschechoslowakei Ausdruck und verlangt von der Regierung schärfste Gegenmaßnahmen.

Trochende Arbeiteransparungen in Schweden. Stockholm. Wegen Lohnkürzungen in den meisten Zweigen der schwedischen Industrie hat gestern die Arbeitgebervereinigung beschlossen, die Ausperrung der Arbeiter für den 28. Februar oder 1. März anzuordnen. Die Ausperrung würde 130 000 Arbeiter betreffen. Die Verhandlungen zwischen den schwedischen Arbeitern und den Arbeitgebern sind ebenfalls ergebnislos verlaufen, so daß auch hier ein Konflikt droht.

Bulgarien gegen die kommunistische Presse. Sofia. (Junkspruch.) Die offizielle Zeitung Eneobno Njetic meldet, daß der Ministerrat beschloffen hat, der Kammer einen Zusatzentwurf für das Gesetz zum Schutze des Staates vorzulegen, um auf die Weise mit scharfen Maßnahmen gegen die kommunistische Presse einschreiten zu können.



Wegen Umbau
meines Ladens

Räumungs-Ausverkauf

von Montag, den 16. Februar bis Sonnabend, den 14. März

in Kinder-, Klapp- und Leiterwagen, Korb-, Bürsten-, Holz- und Spielwaren.

Max Loose, Oschatz, Altoschatzer Str. Fernruf 127.

Im besten Alter von 30 Jahren ver-
schied am Sonnabend, uns allen ganz un-
erwartet, unser lieber Sportkamerad

Herr Johannes Sons.

Dem Ruderport war er stets ein
eifriger Anhänger und uns allen ein guter
lieber Gesellschafter.
Wir werden ihn sehr vermissen.

Ruderverein Riesa e. V.

Nachruf.

Tiefbewegt beklagten wir gestern unsern
lieben, trauten Jugendfreund

Paul Willi Lempe

zur letzten Ruhestätte. Seit Jahren von
einer tödlichen Krankheit heimgeheuchelt, konnte
er im letzten halben Jahre nicht mehr fröh-
lich unter uns weilen, sondern muhte das
Bett hüten, das er nicht mehr verlassen
sollte. In der Blüte seiner Jahre hat ihn
der Tod dahingerafft.

Sein freundliches, bescheidenes Wesen
und seine treue Anhänglichkeit veranlassen
uns, ihm an dieser Stelle ein „Habe Dank“
und „Ruhe sanft“ in seine kühle Gruft nach-
zurufen. Wie werden ihm ein bleibendes
Andenken bewahren.

In tiefer Trauer
die Jugend von Kleinschepa, Fischpa u. Gohlis,
Kleinschepa, den 16. Februar 1925.

Still steht ein Herz,
Das warm für uns geschlagen,
Das seine lange Krankheit trug
Gar still und ohne Klagen.
Ach, in der Blüte seiner Jahre,
Vom harten Arbeitsjoch erschläft,
Liegst kumm und fast er auf der Bahre,
Vom Schnitter Tod dahingerafft.
Ruh' treues Herz im stillen, stillen Frieden,
Von Leid und Schmerz bist du befreit.
Du hast die Pflicht, die dir beschieden,
Getreu erfüllt zu deiner Zeit.
So wollen in die Gruft wir senden,
O Feurer, dich, mit tiefem Schmerz
Und ein getreues Andenken
Soll dir bewahren unser Herz.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher
Teilnahme, sowie für die vielen Kranz-
senden bei dem Hinscheiden unseres lieben
Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Paul Willi Lempe

sagen wir hierdurch allen Verwandten,
Freunden und Bekannten unseren
herzlichsten Dank.

Herzlichen Dank der lieben Jugend von
Kleinschepa, Fischpa und Gohlis, sowie
den Turn- u. Radfahrervereinen zu Gohlis
für die Kranzsenden und für das Geleit
zur letzten Ruhestätte. Ganz besonderen
Dank Herrn Dr. med. Hagitte für seine
rühmlichen Bemühungen bis zur letzten Stunde,
unsern teuren Entschlafenen am Leben zu
erhalten. Ferner herzlichen Dank Herrn
Pfarrer Bluppel für seine trostreiche Predigt
am Grabe, und für die vielen Besuche
während seiner langen Krankheit. Dank
Herrn Kantor Stecher für den Gesang.
Nochmals allen denen besonderen Dank,
welche uns während seiner langen Krank-
heit hilfreich zur Seite standen.

Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir
trauernden Herzens ein „Ruhe sanft“ in
die kühle Gruft nach.

Kleinschepa, am Begräbnistage,
den 15. Februar 1925.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie Otto Lempe.
Die Scheidestunde schlug zu früh,
Doch Gott, der Herr, bestimmte sie.

Statt Karten.
Für die vielen Beweise der Liebe und
Teilnahme, sowie reichen Blumenschmuck
beim Heimgange unserer teuren Entschla-
fenen, Frau

Henriette Zinius geb. Wenzel

sagen wir hierdurch unsern herzlichsten
Dank. Besonderen Dank auch den Herren
Vorgesetzten und Mitarbeitern der Re-
paratur-Werkstatt in Fa. Linke-Hofmann-
Lauchhammer A.-G.

Röderau, Meinersdorf i. Graeb.,
Palle a. S., Brotteiwig, 14. Febr. 1925.
Oskar Zinius steht für. Hinterblieb.

Für die uns so zahlreich dargebrachten
Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke an-
lässlich unserer Silberhochzeit sagen wir
hierdurch allen unsern

herzlichsten Dank.

Neuwelda, 11. Febr. 1925.
Karl Annath und Frau.

Wollung

Am 13. Februar ist uns ein
prächtiger

Junge

geboren.

Martin Diedrich und Frau
Gertrud geb. Haltern.

Riesa e. V., Schützenstraße 22,
Berlin W. 57, Winterfeldstraße 6.

Kriegerverein „König Albert“ Riesa.

Zur Beerdigung des Kam. Johannes Sons
Stellen am Dienstag um 1 Uhr im Gold. Saal.
Um rege Beteiligung wird gebeten. D. V.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden
unserer lieben Entschlafenen

Frau Emma Grötzsch

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Röderau, 14. Februar 1925.

Bernhard Grötzsch
und Hinterbliebene.

Statt Karten.

Für die überaus großen Beweise der Teilnahme
beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen, der
Gutsauszüglerin, Frau

Agnes Ida verw. Hödel geb. Berger

ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen lieben Ver-
wandten, Freunden und Bekannten für den reichen
Blumenschmuck und das letzte Geleit unseren innig-
sten Dank zu sagen. Insbesondere danken wir Herrn
Pfarrer Schröder-Riesa für die trostreichen Worte am
Grabe und Herrn Kantor Stäritz für den erhebenden
Gesang. — Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein
„Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Zeithain, den 16. Februar 1925.

Die trauernden Kinder.

Für die wohlthuende innige Anteilnahme beim
Heimgange meines lieben Gatten, unsers guten Vaters,
Schwieger- und Großvaters, des

Wirtschaftsbesitzers

Karl Moritz Jobst

sagen wir nur hierdurch herzlichen Dank.

Glaubitz, den 16. Februar 1925.

Ida verw. Jobst und Kinder.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute nacht sanft und ruhig
durch Gehirnschlag unser lieber treusorgender Gatte und Vater

Herr Feodor Thonfeld

in seinem 57. Lebensjahre.

Dies zeigen in tiefem Schmerz nur hierdurch an

Gröbba, Altrockstr. 30,
den 16. Februar 1925.

Emilie Thonfeld
Albert Thonfeld
W. Lochmann und Frau
geb. Thonfeld.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 11 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Sonntage Rinderis

findet Freitag statt.
R. Richter, Tanzlehrer.

Bäder-Tunung Niesla.

Die Anmeldung zur
Weisebrennung
für Ostern 1925 hat bis
zum 15. März 1925 beim
Unterzeichneten zu erfol-
gen. Dem Zulassung-
gesuche sind beizufügen:
selbstgeschriebener Lebens-
lauf, Zeugnis vom Lehr-
meister, Schulzeugnis der
Berufsschule und 10 Mark
Brünnungsgebühren. Die
praktischen Prüfungen
werden vom 22. bis
31. März abgehalten.
Die theoretische Prüfung
findet am 15. April statt.
R. Röhrborn
Vorstehender.

U. T.

Goethestraße 102.

Ab heute Montag bis Donnerstag
der große Monumentalfilm

„Die Bluthochzeit“

ein Drama aus kühnlichen Tagen
in 6 gewaltigen Akten.
Ferner heute zum letzten Male verön-
liches Auftreten der afrikanischen
Halbblutstochter Doris Gil.
— Vorstellungen 7 und 9 Uhr. —

Zentraltheater

Gröbba.

Heute letzter Tag Penny Vortan in:
Mutter und Kind.

Dienstag bis Donnerstag
der große Monumentalfilm

„Der Phöbus“

(Der Postkutscher auf der Eberbrücke).
Dieses in seiner Art einzig dastehende
Filmspiel ist nicht mehr zu überbieten
und bildet allerorts, wo es gezeigt wurde,
das Tagesgespräch.
Vorstellungen 7 und 9 Uhr.

Voranzeige. Ab Freitag der große Joy-Film
Dämon der Straße.

Achtung Radfahrer!

Diejenigen Damen und Herren, welche sich noch
an einem Konsum für Fahrräder beteiligen wollen,
werden gebeten, sich mit mir in Verbindung zu setzen,
Fahrradhandlung P. F. Schrapel
Gröbba, Streblauer Str. 5, Neuwelda, Pannstr. 1.

Kammerlichtspiele

Hauptstr. 1

Nur noch heute Montag

Der Glöckner v. Notre Dame.

Heute ermäßigte Preise.

Von Dienstag bis Donnerstag

7 Akte Der Zirkus 7 Akte

Großfilm

Der Tiger des Zirkus Farini.

In diesem Film entrollt sich das traurige
Schicksal eines blinden Kindes, das wohl von
der Mutter geliebt, jedoch von dem herzlosen
Vater als Erbschaft demütigt wird gegen die
Mutter. In der Welt umhergestochen, findet sie
endlich ihr geliebtes Kind in einem Zirkus, wo
sie angestraft ist, in dem Moment, als es in
Gefahr ist, vom Tiger zerissen zu werden.
Dazu ein von Humor sprühendes Lustspiel:
Brownie als Privatvermittler.
Um gütigen Zuspruch bittet die Direktion.

Geschäfts-Gründung.

Den geehrten Einwohnern von Niesla und Um-
gebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich unter dem
heutigen Tage in Niesla, Ecke Pöppitzer und Schützen-
straße (früher Restaurant „Stadt Freiberg“) selbst ein

Möbelgeschäft

eröffnet habe. Es wird jederzeit mein eifrigstes Be-
streben sein, die mich besuchende Rundschau gewissen-
haft und prompt zu bedienen. Ich werde nur Möbel
in bester und solider Ausführung zu niedrigsten ge-
stimmten Preisen zum Verkauf bringen.

Da ich längere Jahre kaufmännisch in der Möbel-
branche tätig war, so hoffe ich, allen Wünschen nach
Widrigkeit gerecht werden zu können.

Mit der Bitte, mich in meinem Unternehmen
gütigst zu unterstützen, gelte
mit vorzüglicher Hochachtung

Heinhold Dieckhoff, Möbelhalle Niesla

Pöppitzer Straße 2 (Ecke Schützenstraße).
Bisher Geschäftsleiter der Fa. G. Wilsdorf.

Ein russisch-japanischer Geheimvertrag.

1) Berlin. Ende Januar wurde zwischen Rußland und Japan ein Vertrag abgeschlossen, der, wie die beiden Staaten in ihren offiziellen Erklärungen sagten, lediglich wirtschaftlichen Zwecken diene. Der Berliner Volksanwärtler veröffentlicht jetzt Mitteilungen, die darauf schließen lassen, daß

der angebliche Wirtschaftsvertrag nicht weiter darstellt als einen Defensivvertrag für einen geheimen Militärvertrag.

von noch gar nicht abzuschätzender Bedeutung. Danach bestehen bindende Abmachungen zwischen Rußland und Japan bezug China, die vorsehen, daß für den Fall, daß Amerika, England oder Frankreich militärische Maßnahmen gegen die Peking-Chinesische Zentralregierung oder chinesische Gebiete überhaupt, die nicht neutralisiert sind, ergreifen, Rußland ein Truppenaufgebot von 200.000 Mann für China bereitstellt. Ausrüstung, Bewaffnung und Verpflegung dieses Hilfskorps soll Pflicht und Aufgabe Japans sein. Rußland verzichtet zugunsten Japans auf 50 Prozent der Anteile an der ostchinesischen Bahn, auf die es bisher Anspruch erhob. Das ganze Territorium der Insel Sachalin soll nach Ablauf von fünf Jahren in den Besitz Japans übergehen, wenn Japan an Rußland in diesem Zeitraum und gegen russische Naturalisierungen oder Konzessionen in Sibirien zunächst vier Kreuzer, ein Großkampfschiff, 30 Unterseeboote und 7 Zerstörer liefert, die auf japanischen Werften neu zu bauen sind. Wladiwostok soll mit Hilfe Japans zu einer Stützungsstation ersten Ranges ausgebaut werden.

Die Ausbildung der chinesischen Armee, die auf eine Friedensstärke von 800.000 Mann gebracht werden soll, sollen zu gleichen Teilen und mit gleichen Rechten und Bezügen russische und japanische Instruktionsoffiziere übernehmen. China soll sich verpflichten, Waffen, Munition, Kriegsgeräte, Ausrüstung usw. nur von Japan und Rußland zu beziehen. Der ganze Vertrag enthält ausgesprochene Spitzen gegen England, Amerika und Frankreich und stellt gewissermaßen ein asiatisches Bündnis gegen diese Mächte dar. Das Endziel der Politik des asiatischen Blocks sei vermutlich die Vertreibung Amerikas, Englands und Frankreichs aus China und Japan.

Die unvermeidlichen Dementis.

1) Berlin. Die heutige Botschaft der Union der S.S.R. dementiert auf das entschiedenste die Meldung, daß der kürzlich abgeschlossene Vertrag zwischen Japan und der Sowjet-Union eine geheime Zusatzklausel über ein gegenseitiges Offensiv- und Defensivbündnis enthält.

2) Berlin. Zu der Meldung über ein geheimes Militärabkommen, das angeblich einen Zusatz zu dem neutralen in Peking unterzeichneten russisch-japanischen Abkommen bilden soll, erklärt die japanische Botschaft in aller Form und ganz kategorisch, daß absolut kein Ärgerchen Wahrheit in dem französischen Artikel steht, und daß die ganze Geschichte weiter nichts als eine Erfindung ist.

Kulturfragen im Reichstage.

Fortsetzung des Berichts vom Sonnabend.

1) Berlin, 14. Februar.

Der Reichstag hat sich nach langer Pause wieder einmal mit Kulturfragen beschäftigt und etwa drei Stunden lang über Anträge beraten, die die einheitliche Regelung der Dauer des Lehrauftrages der höheren Schulen betreffen. Obwohl die Komplexen des Reichstages auf diesem Gebiete seit der Weimarer Verfassung unberührt ist, ist nachdem Aufstufung des Grundschulgesetzes von Reichswegen ein Fortschritt zur Regelung des Schulwesens durch Erlass von Reichsgesetzen nicht mehr gemacht worden; dagegen haben einzelne deutsche Länder selbständige Schritte in dieser Richtung inzwischen getan. Im Vordergrund der heutigen Beratung stand die Streitfrage, ob der bisherige neunjährige Lehrauftrag der höheren Schulen auf acht Jahre verkürzt werden kann oder nicht; daneben spielte die Frage mit hinein, ob und wie begabte Schüler der Grundschule der Übertragung auf eine höhere Lehranstalt nicht erst nach vier, sondern schon nach drei Jahren ermöglicht werden könne. Von dem Redner der Sozialdemokratie, dem Abg. Köster, wurde, wie schon in Weimar geschehen, die Forderung der achtjährigen Dauer des Lehrauftrages mit allem Nachdruck erneuert, und auch der Redner der Demokraten, Prof. Dr. Göh, führte eine Reihe von namhaften Autoritäten des Pädagogikstandes an, die ebenfalls acht Jahre für die Erziehung des Kindes der höheren Lehranstalt d. h. für die Reife zum Eintritt in das akademische Studium für ausreichend halten. Demgegenüber hält das Zentrum, wie Abg. Rheinländer erklärte, einweisen an dem neunjährigen Lehrauftrag der höheren Lehranstalten ebenso wie an der vierjährigen Dauer der Grundschule fest. Die Redner der Reichsparteien treten für die neunjährige Dauer des Lehrauftrages der höheren Schulen ebenfalls ein, wollen aber daneben den Weg zur höheren Lehranstalt schon nach drei Jahren gestatten. Zur näheren Prüfung übermies das Haus — die ganze Verhandlung hatte sich vornehmlich leeren Phrasen abgepielt — die Anträge an den Bildungsausschuß.

Der Verlauf der Verhandlungen.

Zur Beratung gestellt werden Anträge Dr. Scholz (D.V.P.), Rummel (Dn.), Müller-Franken (Soz.) und Koch-Weser (Dem.), die den

Vertrag der höheren Schulen

betreffen. Abg. Köster (Soz.) nennt es ein dauerndes Verbrechen der Nationalversammlung, daß sie wenigstens ein Gesetz auf dem Gebiete der Kulturfragen zustande gebracht habe, nämlich das Grundschulgesetz. Seitdem sei die Initiative der Reichsregierung auf diesem Gebiete erlahmt. Der Redner fordert die Bildung eines Reichskulturrats. Der Massencharakter müsse beseitigt werden. Der Redner verlangt die vierjährige Grundschule, auf der sich dann die achtjährige höhere Schule aufbauen soll. Die Sozialdemokratie werde die soziale Schule erzwingen.

Abg. Dr. Philipp (Dn.) wendet sich gegen die Verkürzung der Schulzeit in der höheren Schule und fordert ein Gesetz zum Schutze der neunjährigen höheren Schule. Mit den Schulexperimenten müsse man jetzt aufhören. In Hamburg sei der Versuch der achtjährigen Schule vollkommen gescheitert. Begabte Kinder müßten die Möglichkeit haben, nach drei Jahren Grundschule zur höheren Schule überzugehen. Das bedeute keine Ständeschule. Die Vergabung mache keinen Unterschied zwischen arm und reich. Demokratischer Schematismus sei hier nicht angebracht.

Abg. Dr. Hunkel (D.V.P.) erklärt, die Deutsche Volkspartei lege durchaus auf dem Boden der Grundschule. Der Redner tritt gleichfalls dafür ein, daß eine Möglichkeit geschaffen werde, die Grundschule auch in drei Jahren zu absolvieren. Vier Jahre lang begabte Kinder in der Grundschule festzuhalten, bedeute eine Verhinderung an der Seele dieser Kinder. Die Entscheidung über die Überführung in die höhere Schule werde ja nicht von den Vorkommnissebestimmern, sondern vom Lehrkollegium getroffen. Darum werde der Gewinn eines Schuljahres auch der Arbeiterklasse Nutzen bringen. Das Bildungsziel der höheren Schule sei in acht Jahren zu erreichen.

Staatssekretär Schulz betont, daß man über all diese Fragen erst nach mit den Ländern in Verbindung treten müsse. Außerdem werde sich zur Kostenfrage auch der Finanzminister noch zu äußern haben.

Abg. Frau Lang-Brumann (Soz., Dp.) erklärt, Bayern wolle die alte Vorstufe nicht mehr und trete für Beibehaltung der vierjährigen Grundschule ein.

Abg. Dr. Göh (Dem.) hält ein Rahmengesetz für notwendig, um eine Zersplitterung des Schulwesens zu vermeiden. Die Schulhoheit der Länder solle dabei nicht angegriffen werden. Wenn den Ländern höhere Schulstufen aufgebürdet werden sollen, müsse das Reich dafür aufkommen. Auf der Grundschule lasse sich die Vergabung der Kinder noch nicht überlegen. Der Redner fordert Schaffung eines Lehrplanes, der eine abgeschlossene Bildung für einen praktischen Beruf ermögliche.

Abg. Rheinländer (Str.) fordert, daß ein einheitlicher Bildungsgedanke das ganze Schulwesen vom Kindergarten bis zur Universität durchdringe. Ob die Grundschule mit drei oder vier Jahren auf die Dauer betrieben werde, müsse

erst die Erfahrung lehren. Vom Standpunkt der religiösen Erziehung würde die Aufkündigung oder Differenzierung der Grundschule zu Gunsten begabter Kinder das Aussehen der konfessionellen Schule sein. Dazu könne das Zentrum die Hand nicht bieten. An der neunjährigen höheren Schule sollte man vorläufig nicht rütteln. Der Redner fordert, daß die Regierung auf dem Gebiet der Schulreform mehr Initiative entwickle.

Abg. Goerlich (Komm.) fordert Herabsetzung der Klassenfrequenz und Verbesserung der Lehrmethode. Schulpolitik und Weltanschauung seien nicht zu trennen. Sämtliche Anträge werden darauf dem Bildungsausschuß überwiesen.

Es folgte die Beratung des sozialdemokratischen Antrags auf Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten über die Aufnahme von Auslandskrediten durch Gemeinden und Gemeindeverbände. Die rechtsstaatliche Aufnahme von Krediten im Auslande soll mit Zustimmung des Finanzministers gestattet sein.

Abg. Weh (Soz.) bedauert, daß durch den Erlass der Verordnung die Rechte des Reichstages geschmälert worden seien.

Abg. Dr. Wirth (Ztr.) stellt fest, daß bei dieser wichtigen Beratung kein Regierungsvertreter anwesend sei. Als er selbst Reichskanzler gewesen sei, hätten die Herren von der Rechten so tapfer schwänken können, wenn die Minister nicht vertreten waren.

Abg. Müller-Franken (Soz.) beantragt mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Finanzministers die Abschaffung des Gegenstandes.

Das Haus beschließt demgemäß und verlegt sich auf Montag 3 Uhr: Haushalt des Verkehrsministeriums. Schluß 1/2 6 Uhr.

Zur Kreditaffäre Barmat-Hoefle.

1) Berlin. Im Reichstagsuntersuchungsausschuß über die Kreditaffäre Barmat-Hoefle usw. verlas am Sonnabend der Vorsitzende, Abg. Saenger (Soz.) zunächst ein Schreiben des früheren Abg. Kunze, in dem eine Untersuchung über verschiedene Barmat zur Last fallende Punkte gefordert wird; auch auf die Unterbindung von Vergehen des früheren Postministers Hoefle bezieht sich das Schreiben und führt nicht weniger als 14 einzelne Punkte an, die aufgeführt werden sollen. Der frühere Wirtschaftminister Robert Schmidt hat sich auch brieflich beim Ausschuss gemeldet und wünscht Vernehmung über verschiedene ihm zur Last gelegte Angelegenheiten. — Eine neuerliche Anfrage des Ausschusses nach dem Material der Nationalsozialistischen Freiwirtschaftspartei ist unbeantwortet geblieben. — Sodann beschäftigte sich der Ausschuss nun noch mit der Festsetzung des Arbeitsplans, wobei sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte entwickelte. Die nächste Sitzung soll am Donnerstag, den 19. Februar stattfinden und die Fortsetzung der Barmat-Hoefle-Affäre bringen. Als Zeugen sollen dazu geladen werden: Staatssekretär Weisner, der frühere Staatssekretär Töpfer, der frühere Vizepräsident der Reichsbank, der deutsche Gesandtschaft in Haag, Leiter, der frühere Ministerialdirektor der Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes Prof. Wiedenfeld-Weipzig, der Gesandte Rosen,

Weitere fünf Bergleute geborgen.

1) Dortmund. Bis gestern abend 9 Uhr wurden weitere fünf Bergleute aus dem Schacht der Zeche „Minister Stein“ geborgen, sodass sich jetzt nur noch sieben tote in der Grube befinden, zu denen man noch nicht gelangen konnte.

Der Dank der Zechenverwaltung.

1) Dortmund. Anlässlich der aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Auslande eingelaufenen zahlreichen Beileidsgramme und Geldspenden erklärt die Zechenverwaltung in ihrem und im Namen der Belegschaft folgende Dankfugung: Von Staatsbehörden, Kreisen und Gemeinden und aus allen Teilen Deutschlands sind bei uns zahlreiche Beileidskundgebungen anlässlich des Beileidsgramms auf unserer Zeche Minister Stein eingelaufen, ebenso sind in freundlicher Weise Geldspenden zur Linderung der Not der Hinterbliebenen zur Verfügung gestellt worden, deren Höhe noch bekannt gegeben wird. Wir sprechen allen diesen Behörden und Personen schon jetzt unseren herzlichsten Dank zugleich im Namen der Belegschaft und Hinterbliebenen aus. Die geleisteten Summen werden uns unsere selbstverständliche Ehrenpflicht, für die Hinterbliebenen zu sorgen, wesentlich erleichtern. Gelsenkirchener Bergwerks A. G.

Abg. Hermann Müller (Soz.) und der zuständige Dezernent des Auswärtigen Amtes, der Auskunft über die Verlesung des früheren Mitgliedes der deutschen Gesandtschaft in Haag, Graf Bahrenheim, geben kann. Anträge auf Ladung des Abg. Weilmann (Soz.) und des Sozialdemokraten Timmen wurden abgelehnt und die Frage einer evtl. Vernehmung des Reichspräsidenten bis nach der Vernehmung der erwähnten Zeugen zurückgestellt.

Voruntersuchung.

Von antiker preukischer Seite wird mitgeteilt, daß die gerichtliche Voruntersuchung gegen den Reichstagsabgeordneten Lange-Oegermann wegen Untreue und Betruges zum Nachteil des Reichspostbüros sowie gegen die Rechtsanwälte Justizrat Werthauer und Engelbert wegen Betruges in Gemeinschaft mit Antistich zum Nachteil der Seebauverwaltung eröffnet worden sei. Das Zentrum wird nun das vollkommene Vertrauen von Herrn Lange-Oegermann nicht länger aufrechten können. Aber auch der Feldbau der Volkspartei gegen die Staatsanwaltschaft dürfte ein wenig erlahmen, nachdem das Gericht sich zunächst auf deren Seite gestellt hat. Der Apparat, mit dem die Festnahme des Justizrats Werthauer inszeniert wurde, hatte wohl etwas theatralisches an sich, aber es ist besser, in diesen Dingen zu viel als zu wenig zu tun. Das Eintreten der Berliner Anwaltschaft für die Beschuldigten Kollegen hat nichts genützt.

Der Fall des Polizeipräsidenten Richter.

1) Berlin. Wegen des Berliner Polizeipräsidenten Richter trat, wie wir anderslautenden Pressemeldungen gegenüber von zuständiger Stelle erfahren, ein staatsanwaltliches Verfahren nicht vor. Als die ersten Anschuldbungen gegen Richter bekannt wurden, wurde nur im Ministerium des Innern ein internes Ermittlungsverfahren eingeleitet, wie es innerhalb der Ministerien üblich ist. In diesem Zweck wurde nur die Staatsanwaltschaft hinzugezogen, um das Material, das ihr bereits bekannt geworden sein sollte, dem Ministerium mitzuteilen. Da aber bei den letzten Aussagen des Polizeipräsidenten vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß schon heftigste Dinne zur Sprache gekommen sind, wurde das Urlaubsgesuch Richters sofort genehmigt. Von einem Disziplinarverfahren ist noch nicht die Rede. Ein solches könnte erst eingeleitet werden, nachdem das Verfahren vor dem Untersuchungsausschuß und erst, auch ein Gerichtsverfahren abgeschlossen sein werden. Bisher sind kriminelle Vergehen Richters noch nicht an den Tag getreten.

Deutschland und die Genfer Völkerbundstagung.

1) Berlin, 16. Februar. In den Berliner Regierungskreisen bestreitet man, daß die Reichsregierung beabsichtigt, zu der am 6. März beginnenden Tagung des Völkerbundesrates in Genf einen deutschen Beobachter zu entsenden, doch steht nicht fest, welche Verantwortlichkeit hierfür in Aussicht genommen worden ist. Weiter erfahren wir, daß die Reichsregierung sich anlässlich der Genfer Tagung erneut mit der Völkerbundsfrage beschäftigen wird, die von Deutschland keineswegs ähnlich fallen gelassen werden ist. Vielmehr handelt es sich jetzt in der Hauptsache darum, die Beziehungen zwischen Deutschland und dem Völkerbund so zu klären, daß auch ohne einen baldigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ein Zusammenarbeiten in den wichtigsten europäischen Problemen möglich sein wird.

Zur Frage der preukischen Kabinettsbildung

erfahren wir, daß die Sozialdemokraten in der Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Marx am Sonnabend erklärten, daß sie auf die Anregung zur Bildung eines Kabinetts der Volksgemeinschaft ihm eine schriftliche Antwort zusprechen lassen würden. Die in dem Schreiben der Sozialdemokraten enthaltene Stellungnahme scheint die Sozialdemokraten von einem Kabinettsanschließen zu wollen. Die Auffassung der Sozialdemokraten geht, wie wir hören, dahin, daß eine Koalition nicht eine Regierungsgemeinschaft bedeutet, sondern die Aufgabe habe, praktische Ziele zu erreichen. Für die Haltung der Sozialdemokraten ist maßgebend die Erklärung, die Hermann Müller im Dezember des vergangenen Jahres bei der Kabinettsbildung im Reich abgegeben habe. Grundsätzlich sind die Sozialdemokraten bereit, auf die Anregung zur Bildung einer Volksgemeinschaft einzugehen. Eine endgültige Klärung wird vor Mittwoch nicht zu erwarten sein. Für Montag haben die Sozialdemokraten eine Fraktionskonferenz einberufen. Die anderen Fraktionen werden erst am Mittwoch vor der Plenarsitzung zusammentreten.

Die Dortmunder Bergwerkskatastrophe.



Wiederbelebungsversuche mit Sauerstoffapparaten an Bergleuten, die durch Giftgase verunglückt sind.

Politische Tagesübersicht.

Die Berliner Kommunisten veranstalteten gestern in Potsdam und Rowaves Demonstrationen und Versammlungen unter freiem Himmel. Während die Veranstaltungen in Potsdam im allgemeinen ruhig verliefen, kam es in Rowaves zu ernstlichen Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und Polizei. Ein Oberwachmeister der Schutzpolizei wurde dabei durch einen auf den Kopf schwer verlegten, zwei weitere Polizeibeamte erlitten erhebliche Stichverletzungen. Auf Seite der Kommunisten wurden mehrere Personen verwundet.

Der Hamburger Kommunistenprozess wurde heute nach 17 Verhandlungstagen zu Ende geführt. Das Urteil wird am kommenden Mittwoch verkündet.

Eine Zentrumsinterpellation betr. das Dortmunder Bergungsgeld ist im Reichstag eingebracht worden, worin die Regierung gefragt wird, was sie zu tun gedenke, um die erste Not der schwer heimgekehrten Verletzten und Hinterbliebenen zu lindern und in Zukunft die Gefahren, die solche Unfälle herbeiführen, möglichst zu beseitigen.

Ein anstehender Schussoll für den deutschen Tabakbau soll nach einem Antrag der Reichstagspartei in der mit Reichsleitung vorliegenden Vorlage vorgehen werden.

Polen und die Sicherheitsfrage. Die polnische Diplomatie arbeitet gegenwärtig mit größtem Eifer daran, in der Sicherheitsfrage einen Pakt über die Ostgrenze herbeizuführen. Wie wir erfahren, vertritt jetzt die polnische Botschaft in Berlin zu einer Fühlungsnahme mit der deutschen Regierung zu gelangen, da offenbar gegenwärtig für Polen so gut wie gar keine Aussicht besteht, von den alliierten Regierungen zu den Erörterungen über das Sicherheitsproblem hinzugezogen zu werden.

Ein neuer französischer Vorkämpfer in Berlin? Wie wir erfahren, erwartet man in den Berliner außenpolitischen Kreisen eine demnächstige Abberufung des gegenwärtigen französischen Vorkämpfers in Berlin, de Margerie. Die von der französischen Presse gemeldete Berufung Vertelots nach Berlin wird jedoch mit großer Zurückhaltung aufgenommen. Vertelot hat als maßgebender Leiter des auswärtigen Amtes unter Briand menige Erfahrung für einen ausgesprochenen Berliner diplomatischen Posten gezeigt.

Eine große Sparrerberatung

Die der Hypothekengläubiger- und Sparrer-Schutzverband für das Deutsche Reich nach Berlin einberufen hatte, befaßte sich gestern mit der **Auflösungsfrage**. Von dem Redner wurde besonders scharf kritisiert, daß die politischen Parteien es mit der Einlösung der Wahlversprechen, die den Sparrern gemacht worden seien, nicht sehr genau nehmen und es wurde als nächste Aufgabe des Verbandes bezeichnet, die Wähler aus den betreffenden Parteien herauszuführen. Die Forderung auf Einlösung der Wahlversprechen kam auch in der von der Versammlung einstimmig angenommenen Entschließung zum Ausdruck.

Der Ausnahmezustand in Bayern aufgehoben.

München. Die bereits angekündigte Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern ist durch Verordnung des Gesamtministeriums erfolgt, die am Sonnabend veröffentlicht wurde. Danach wird auf Grund des Paragraphen 48 der Reichsverfassung und des Paragraphen 64 der bayerischen Verfassung zum Schutze der öffentlichen Sicherheit und Ordnung angeordnet, daß die Verordnungen des Gesamtministeriums vom Mai und September 1923 aufgehoben werden und die feinerzeit erlassenen Verfügungen nunmehr wieder außer Kraft treten. Die Anordnungen des Generalstaatskommissars zum Schutze der Jugend und zur Bekämpfung der Jugendverbrechen werden jedoch erhalten. Versammlungen unter freiem Himmel bedürfen der Erlaubnis mit Ausnahme von Aufzügen der Feuerwehren, Kanitätsfeste und mit Ausnahme von Veranstaltungen, die sportlichen Zwecken dienen. Weitere Ausnahmen kann der Innenminister zulassen.

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. M. W. White.

35. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Der Sohn von Frau Werten — der Sohn der Schwester Marie Burdhardt?“ rief Rudolf heiß und erregt. „O, Großmutter, wohnen hat dieser unglückselige Familienstolz die armen Leute gebracht!“

Tief senkte die Gräfin das Haupt. „Gib mir nicht auch noch da von die Schuld,“ sagte sie leise. „Alfred Werten wäre wohl auch so geworden, wenn es — wenn damals alles anders gewesen wäre. Er hat das Blut seines Vaters — und es hätte keinesfalls mehr für ihn geschehen können, als seine Mutter für ihn getan hat. Sie ist ja ganz anders, als Marie es war, seine Mutter; so wenig Nehmlichkeit hatten schon in der Jugend die beiden Schwestern — dem Aussehen und dem Charakter nach — daß man nicht hätte glauben mögen, sie wären miteinander so nahe verwandt.“

Rudolf hatte das Gesicht mit den Händen bedeckt. Eine Weile schwieg er, dann sagte er leise: „Erzähle mir von Marie, Großmutter! — Ich muß dir davon erzählen.“

Die Gräfin meinte leise: „Warum mußt du mich so peinigen?“ flüsterte sie. „Ich kann dir die Einzelheiten nicht erzählen — und werde es niemals können. — Marie kam als junges Mädchen zu uns ins Schloß. Ihr Bruder, der viel älter war als sie — ein unglücklicher, schwindsüchtiger Mensch — war in Hohenlinden Lehrer gewesen; ihr Vater, der wie all seine Vorfahren in Hohenlinden Bauer war, war wie ihre Mutter lange tot. Der Bruder hatte die Schwester abgöttisch geliebt, und er hatte sie nicht erzogen, wie die Tochter eines Bauern erzogen wird. Das Mädchen war gebildet — geistig stand sie hoch über den meisten jungen Aristokratinnen, die ich kennen gelernt habe. Ich nahm sie zu mir, weil mir ihr Wesen gefallen hatte — und weil ich, die ich mit meinem Gatten niemals sehr glücklich gelebt habe, eines Menschen bedurfte, dem ich schrankenlos vertrauen konnte. Sie sollte eine Art Gesellschafterin sein — aber obwohl ich ihr vertraute — obwohl ich sie liebte — erachtete ich sie doch ihrer Herkunft wegen als so weit unter mir stehend, daß sie in Wahrheit auf dem Schlosse niemals viel anderes gewesen ist als eine Dienerin. — Und dann — dann lernte Egbert sie kennen. Marie hatte meinen Sohn wohl schon geliebt, ehe sie auf das Schloß kam. Ich war anfangs wie mit Blindheit geschlagen; ich sah nichts von den Blicken, die zwischen den beiden gewechselt wurden, fühlte nichts von dem heimlichen Sinn der harmlosen Worte, die zwischen ihnen hin und her gingen. Und der mir die Augen öffnete, war — ein Diener — war Walter!“

„Walter!“ rief Rudolf unwillkürlich. „So trägt auch er eine Schuld an dem Unheil?“

Vaterländischer Betriebsräte-Kongress.

Der Kongress sprach am Sonnabend Reichstagsabg. Geißler zunächst über „Zentralarbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitnehmer- und Unternehmerverbänden.“ Er schilderte die Gründe, die den Zusammenbruch des 1918 abgeschlossenen Arbeitsabkommens verursacht hätten, wandte sich scharf gegen die freien und kritischen Gewerkschaften. Auf Grund einer wirklichen Arbeitsgemeinschaft müsse ein neuer Reichswirtschaftsrat geschaffen werden als Korrektiv gegen den Reichstag mit seinem Parteiengetriebe und den zahlreichen Neben zum Fenster hinaus. Aus einer wahren nationalen Arbeitsgemeinschaft würde eine gewaltige Stärkung auch der freien Gewerkschaften erwachsen. Der Zentralarbeitsgemeinschaftsgedanke sei nicht tot, er wachse mit der zunehmenden Einsicht in Arbeitnehmer- wie Arbeitgeberkreisen.

Gleich danach sprach dann Abgeordn. Geißler über „Systematische Aufklärungs- und Bildungsarbeit in Arbeiter- und Arbeitnehmerkreisen.“ Durch die Bildungsarbeit müsse man den Arbeitern das ihnen von den Marxisten vor den Kopf genessene Bild abreißen. (Beifall.)

„Ueber Arbeiterbewegung und Kirche“ sprachen Landtagsabgeordneter Wilhelm Schmidt und Landtagsabgeordneter Straube (Dnt.) vom evangelischen und katholischen Standpunkt. Abg. Geißler betonte, daß das größte Unglück des deutschen Volkes die konfessionelle Trennung sei.

Hauptmann Anoll sprach über „Vaterländischer Sport auf der Grundlage des Betriebes.“ Die sportlichen Betreibungen in den Betrieben müßten von Arbeitgeber unterstützt werden, weil damit eine tatkräftige Ordnungsgewalt gegen Unruhen stiftende Zellen geschaffen würde.

Angenommen wurde eine Entschließung betr. Unterstützung der kirchlichen evangelischen Vereinsbetreibungen. Es sei aber dabei zu erwarten, daß die kirchliche Vereinsbewegung nicht dazu mißbraucht werde, in der einseitigen Weise die Gewerkschaften zu fördern.

Einbrüche und Heberläse.

Eine Dreßdner Korrespondenz verbreitet folgenden Bericht: Am Donnerstagabend gegen 11 Uhr drangen zwei bisher unbekannt gebliebene Spionhunden in Wendischschwarzdorf in das mitten im Dorfe befindliche, etwa zehn Meter von der Landstraße entfernt liegende Materialwarengeschäft der 67 Jahre alten, verehelichten Döhne ein, die sich immer gegen 9 Uhr abends schlafen legt. Der 73 Jahre alte Ehemann der Frau Döhne ist seit Jahren taub, er liest aber alter Gewohnheit zufolge bis in die Nachtstunden die Zeitungen. Im Laden fanden die Eindringler nur eine halbe Mark Wechselgeld, nahmen aber die dort vorgefundenen Zigarren und Zigaretten mit, um hierauf in der Wohnung nach Geld zu suchen. Um ungehört zu sein, verfluchten die Eindringlinge den alten tauben Mann mit einem zuvor aus dem Holschuppen geholten Strick zu fesseln, sie steckten ihn auch zwei Taschentücher in den Mund. Bei diesem Heberläse kam es zu schweren Kämpfen. Die im ersten Stockwerk schlafende Frau Döhne wurde dadurch aufgeschreckt, sie eilte in das Erdreich hinab, worauf die Täter flüchteten. Der überfallene Döhne konnte somit alsbald aus seiner schlimmen Lage befreit werden, er würde sonst an den beiden Knebeln erstickt sein.

Einige Stunden darauf, am Freitag gegen drei Uhr morgens wurde bei dem Gutsbesitzer Jäschke in Quobren ein frecher Einbruch verübt. Erst wurden Eisenkäufe herausgeworfen und dann mit dabei gefundenen Wertgegenständen die Türen und Behälter aufgesprengt, aber keinerlei Wertgegenstände vorgefunden sondern lediglich zwei Stück Butter erbeutet. Am Tatorte wurde eine Zigarre vorgefunden, die vom Einbrüche und Heberläse aus Wendischschwarzdorf stammte. Daraus ist zu ersehen, daß in beiden Fällen ein und dieselben Täter in Frage kommen, die gute Lokalkenntnis besitzen haben müssen.

Zwei unbekannte Räuber haben vor mehreren Tagen abends auf der Landstraße Peidenau-Brosiluga einer gewissen Ella Lieske die Aktentasche entziffen und sind dann über die Felder in Richtung Niederriedlich geflüchtet.

Auf dem Wege zwischen Rebsfeld und Kurhaus Wettin wurde eine in den dreißiger Jahren stehende Wirtschaftsgehilfin Walsber von zwei unbekannten Männern angefallen, zu Boden geworfen und durch einen in den Mund gesteckten Schneeball am Schreien zu verhindern versucht. Durch ein aus Rebsfeld herankommendes Fleischergehilf wurde die beiden Unbekannten, die vermutlich unflüchtige Zwecke verfolgten, in die Flucht getrieben. Die Heberläse, deren Kleider zerrissen waren und die vorübergehend das Bewußtsein verloren, mußte zu einem Arzte gebracht werden, wo sie sich bald wieder erholt.

Gerichtssaal.

Oberlandesgericht. In geheimer Sitzung verhandelte der I. Strafsenat des Sächsischen Oberlandesgerichts zu Dresden am Sonnabend gegen den 1880 zu Köln geborenen in Jittau wohnhaften Montage- bzw. Flammenmeister der Deutsch-Amerik. Petroleumgesellschaft Franz Jungblut wegen Landesverrats. Der seit vier Monaten in Untersuchungshaft befindliche Angeklagte wurde nach umfangreicher Beweiserhebung freigesprochen und alsbald aus der Haft entlassen. (Rg.)

Gerichtliche Redaktionen. Vor dem Amtsgericht in Leipzig hatten sich heute die verantwortlichen Redakteure der Sächsischen Staatszeitung Bernhard Jolles aus Dresden, Albert Büsching von der Frankfurter Zeitung aus Frankfurt a. M. und Ernst Seifert von der Chemnitzer Volksstimme in Chemnitz wegen Verleumdung des öffentlichen Rechtsanwalts Meißner zu verantworten. In der Frankfurter Zeitung war kurz nach dem Seifner-Prozess eine Notiz erschienen, in der der Rechtsanwalt Meißner-Keipisch des Mördersbuchs beschuldigt und auch sonst als unanständig bezeichnet wurde. Die Sächsische Staatszeitung und die Chemnitzer Volksstimme hatten diese Notiz abgedruckt. In der Verhandlung erklärte Rechtsanwalt Dr. Herz als Vertreter des Redakteurs Dr. Büsching von der Frankfurter Zeitung, daß die Zeitungen die Notiz von ihrem gemeinschaftlichen Korrespondenten aus Leipzig erhalten hätten, und so wäre sie ohne Nachprüfung zum Abdruck gekommen. Da die Beweisanträge abgelehnt und die Anträge der Rechtsanwältin als nicht gerechtfertigt bezeichnet wurden, zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Nach längerer Verhandlung verurteilte es Büsching, Jolles und Seifert zu je 1500 Mark Geldstrafe und Publikation in allen drei genannten Zeitungen.

Das Urteil gegen die württembergischen Kommunisten (Staatsgerichtshof) lautet: Es erhalten fünf 4 Jahre Zuchthaus und 400 Mark Geldstrafe, Lange sen. 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, Lange jun. 1 Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, Feil 1 Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, Haberer 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, Bied 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Siler wird freigesprochen. Die Geldstrafe gilt bei allen als durch die Untersuchungshaft für verbüßt.

Handel und Volkswirtschaft.

Die 10. Deutsche Messe in Königsberg die im Beisein des Reichswirtschaftsministers und des Reichsanwalters eröffnet worden ist, wirkt eintragsvoller als die Messe des vorigen Jahres. Bis auf den letzten Stand ist die deutsche Messe ausverkauft; auch der Verkauf des Eröffnungstages nichts zu wünschen übrig. Erfreulicherweise ist das Ausland durch zahlreiche Vertreter aus Litauen, Bessarabien und Lettland vertreten. Soweit sich das Geschäft an Eröffnungstage übersehen läßt, ist das Interesse für alle lebensnotwendigen Waren groß, sodas mit zahlreichen, wenn auch kleinen Aufträgen zu rechnen ist. Ingesamt gibt der Eindruck des Rekordtags Anlaß zu einer günstigen Beurteilung der Geschäftslage, als bei der Geldknappheit zu erwarten war.

„Ja — und daß er diese Schuld mit mir gemeinsam trägt, hat ihn zu mehr gemacht als einem Diener — hat ihm eine Stellung in meinem Hause gegeben, wie sie wohl selten oder nie ein Diener gehabt. — Er öffnete mir die Augen; denn er zitterte davor, daß mein Sohn eine Torheit begehen könnte, weil er vielleicht noch stolzer war auf das Wappenschild der Redenthins als wir selbst.“

„Ich entfernte Marie sofort aus dem Schloß; aber ich glaubte nicht, daß noch weitere Vorsichtsmaßregeln notwendig wären, weil ich nicht glaubte, daß schon etwas Ernstliches zwischen den beiden bestände. Ich war blind damals — ganz blind. — Eine Woche, nachdem Marie das Schloß verlassen hatte, verreihte mein Sohn. Unter dem Vorwand, Verwandte zu besuchen, fuhr er nach England — und dort — ließ er sich mit Marie Burdhardt trauen.“

Sie schwieg erschöpft. Und es dauerte lange, ehe sie die Kraft fand, weiterzusprechen.

„Wir ahnten nichts davon — ich nichts — und mein Gatte nichts. Und wir wären vielleicht lange so ahnungslos geblieben. Egbert kaufte seiner Frau in Hohenlinden ein kleines Häuschen, und nun lebten die beiden ein Leben beständlicher Täuschung. Des Abends schlich sich Egbert vom Schlosse fort — du kennst ja den Weg, den er dabei stets nahm — und am Morgen kehrte er wieder zurück. Währlich aber unternahm er mit seiner Frau eine Reise. Es ist kaum zu glauben — aber zwei Jahre dauerte das Verhältnis so, ohne daß wir etwas davon wußten.“

„Da überraschte ihn Walter einmal auf seiner nächtlichen Exkursion, sprang ihm nach — und entdeckte die Wahrheit. — Wir beide — mein Gatte und ich — waren außer uns. Unser Stolz war tödlich getränkt; ein Redenthin — der mit der Tochter eines Bauern verheiratet war! — Unser einziger Sohn! Von vornherein stand es zwischen uns fest, daß irgend etwas geschehen müsse, diese Ehe zu lösen. Aber wir sahen keinen Weg. Da fand mein Gatte die Möglichkeit, unseren Sohn fortzuschicken — so fortzuschicken, daß er keine Gelegenheit hatte, sich von seinem Weibe zu verabschieden, und daß niemand wußte, wohin er gegangen war. Er spare mir die Schilderung der Ränke und Intrigen, die wir aufwenden mußten, um das zu erreichen! Es ist so schmerzhaft und so entsetzlich, daß ich es nicht über mich gewinnen, es zu erzählen. Und als er fort war — wenige Wochen fort war — da wußten wir Marie Burdhardt einzureden, daß er gestorben sei. Ich weiß nicht, was wir erreichen wollten; wohl zunächst nichts weiter, als sie zu veranlassen, von Hohenlinden fortzugehen. Dann, so hofften wir, wenn die beiden sich lange nicht sehen würden, würde die Liebe erkalten, und Egbert würde in eine Scheidung willigen, wenn wir die Frau gut versorgten. — So rechneten wir — o, wir rechneten klug! Aber wir wußten eben beide nicht, was Liebe hieß. Und wenige Tage darauf — war Marie — nicht mehr am Leben!“

Ihre Stimme war heiser geworden, und sie sprach so leise, daß Rudolf sie kaum noch verstehen konnte. Ihm war, als lähe eine harte, würgende Faust an seiner

Rechte; sein Blick war von Tränen verschleiert, und sein Herz pochte so, daß er meinte, man müsse die harten, hämmernenden Schläge hören. Fest biß er die Zähne aufeinander, um nicht zu schreien; denn er fühlte eine Qual, eine Seelenmarter, als sei er es, dem all das Entsetzliche zugefügt worden war.

„Das andere — was dann kam — das weißt du ja,“ vollendete die Gräfin endlich gedrohen. „Unser aller Leben war vernichtet. Egbert kehrte zurück, und er erfuhr die Wahrheit. Er schwur, Hohenlinden nie mehr betreten zu wollen; und er hat seinen Schwur gehalten. Wir beide — auch mein Gatte — hatten ihn unsinnig geliebt — denn im letzten Grunde resultierte unser — unser Verbrechen doch daraus, daß eine Bauernochter uns gerade für ihn nicht gut genug dünkte. Zwischen uns beiden — meinem Gatten und mir — kam es damals zu völligem Bruch. Und ich habe seit dem Tage, da Egbert Hohenlinden verließ, ein Leben geführt, wie es entsetzlicher nicht gedacht werden kann. Keine Minute verließ mich die Qual meiner Reue — keine Minute konnte ich vergessen. Ich hingte mein Herz an Margarete, die ich als kleines Kind zu mir nahm, weil ich die Einsamkeit nicht länger ertragen. Aber so sehr ich sie auch liebte — Vergessen brachte auch sie mir nicht. Und das war die erste glückliche Stunde in meinem Leben seit jenem Tage, als ich dich sah — als du zu mir zurückkamst! — Denn du bist so ganz mein Sohn, daß ich immer glauben muß, er sende mir in dir sein Verzeihen!“

Sie schwieg. Und es war Rudolf unmöglich, so gleich zu antworten. Er fühlte, daß er kein Recht habe, ihr die Verzeihung für die Verführung an seinem Vater zu verweigern. Zu schwer hatte sie gebüßt, zu viel hatte sie gelitten. Und sein Vater hatte ihr ja verziehen — ihr und dem Vater. Er durfte nicht schweigen; sein Schweigen in diesem Augenblick rief eine Klust auf zwischen ihm und der alten Frau, die vielleicht nicht wieder zugebedt werden konnte. Er mußte etwas sagen — ein warmes, herzliches Wort. Aber es war so bitter schwer, sich dazu durchzuringen — Er hatte seinen Vater zu sehr geliebt.

Endlich nahm er die Hand der Gräfin in die seine. Und an ihre letzten Worte anknüpfend, sagte er weich: „Ich glaube, du fühlst das Rechte. Er hat ja verziehen; und daß er mir meine Herkunft entziffelte — daß er mir freistellte, hierher zurückzukehren — ist es nicht ein Beweis dafür, daß du recht hast? — Lassen wir aber das Vergangene von heute ab ruhen! Nur gutmachen wollen wir, was geschehen ist, soweit es noch in unseren Kräften steht. Margarete soll und braucht von all dem nie etwas zu erfahren — das wollen wir festhalten. Und für den Sohn von Maries Schwester müssen wir sorgen — unbekümmert darum, was er uns getan hat. Natürlich müssen wir auch in erster Linie an seine Mutter denken.“

(Fortsetzung folgt.)

Furchtbare Brandkatastrophe.

Wien. (Funkpruch.) Wie der „Morgen“ meldet, brach gestern Abend auf dem Gute Werthaus bei Salzburg ein Feuer aus, das infolge des orkanartigen Sturms in kürzester Zeit den ganzen Besitz und einige umliegende Gehöfte einäscherte. Meterlange brennende Balken wurden vom Sturm fortgeführt und entzündeten in den 20 Minuten entfernten Orte Altdamm ebenfalls einen Brand, der etwa 50 Häuser übergriff. Das Eingreifen der Feuerwehren blieb fast wirkungslos.

Der Tschelka-Prozess.

Wien. (Funkpruch.) Heute Montag wurde der Angeklagte Neumann zunächst zum Fall Stinnes vernommen. Nachdem die Ermordung von Sediz angegeben worden war, erhielt Neumann von Helmut den Auftrag, den Großindustriellen Hugo Stinnes zu „erledigen“. Als inzwischen in Berlin der große Metallarbeiterstreik ausgebrochen war, gab Helmut dem Befehl, die Angelegenheit Stinnes abzubrechen, da der Großindustrielle von Vorkrieg in Tegel, der Vorsitzende der Metallindustriellen, erledigt werden müsse. Der Metallarbeiterstreik bröckelte jedoch ab. Infolgedessen blieb Helmut auch den Fall Vorkrieg als zwecklos ab. Einige Tage später kam der Auftrag, einige Spigel zu erledigen, nämlich Kaufs und ein Fräulein Hans Jechowand. Anfang Februar 1924 erhielt die Gruppe Helmut den Auftrag, im Oberbezirk Südwest einige Spigelfälle zu erledigen. Zunächst aber wurde die Gruppe beauftragt, nach Belsa-Rohits zu fahren, wo nach den Angaben von Alfred, der der Nachfolger Neumanns als Sekretär der W-Aktion war, ein gewisser Wenz einige Tausend Dollar unterzulegen haben sollte, die für Waffenkäufe bestimmt waren.

Wegen eine an den Angeklagten Neumann gerichtete Frage des Vorsitzenden, ob Margies, der später den Wenz erledigen sollte, diesem nicht die Rechte durchschneiden und einen Raubmord vorzuziehen sollte, erhob Rechtsanwalt Dr. Wolff Protest, da darin eine subjektive Beeinflussung liege.

Der Angeklagte Margies schrie, Sie greifen das jetzt nur heraus, um damit der Presse Material zu liefern und die Öffentlichkeit zu beeinflussen. Der Vorsitzende drohte, den Angeklagten bei der Wiederholung eines solchen ungebührlichen Benehmens sofort in Haft abführen zu lassen.

Rechtsanwalt Dr. Neumann regt an, den Zwischenfall dadurch aus der Welt zu schaffen, daß Neumann darüber befragt werde. Im übrigen sei die Frage des Vorsitzenden gesetzlich durchaus zulässig. Angeklagter Neumann erklärt, über die Befragung in Heidelberg sei ihm nichts bekannt, in Frankfurt habe Margies einen dazwischenliegenden Vorschlag nicht gemacht.

(Die Verhandlung dauert noch an.)

Der Reichstanzler in Marienburg.

Marienburg. Reichstanzler Dr. Luther ist in Begleitung des Herrn Reichswirtschaftsministers Dr. Neuhaus und des Oberpräsidenten der Provinz Preußen heute vormittag hier eingetroffen. Nach dem Empfang durch den Regierungspräsidenten Dr. Braunweiler, den Landrat des Bezirks und den Oberbürgermeister besuchte der Reichstanzler das Schloß. Hieran fand im Remter der Marienburg ein Empfang und im Anschluß daran ein Frühstück statt.

Der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft

hat den Direktoren (Abteilungsleitern) der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft Sonderzulagen von 7500 bis 12 000 Mark und Dienstaufwandsgehälter von 8000 bis 12 000 Mark neben ihren pensionsfähigen Bezügen zugesagt. Reichsbahndirektionspräsident erhalten 1100 bis 4000 Mark Zulage und Dienstaufwandsgehälter von 8000 bis 12 000 Mark. Die anderen leitenden Beamten der Hauptverwaltung (bisherige Ministerialräte) und der Gruppenverwaltung Bayern, die Vizepräsidenten der Direktionen erhalten zu ihrem Gehalt noch Zulagen von 1100 bis 4000 Mark. Die Zahl dieser mit Zulagen bedachten Beamten soll zunächst 107 betragen. Die Mitglieder des Verwaltungsrates sollen 10 bis 20 Mark erhalten.

Verdunstene Gewinne.

W.D. Es wäre wahrscheinlich leichter, zwischen den Ansprüchen der deutschen Entschädigungsberechtigten, den finanziellen Möglichkeiten des Reiches und den wirtschaftlichen Notwendigkeiten ein Kompromiß zu finden, wenn man sich überall im Publikum darüber klar wäre, daß während der letzten Zeit in Deutschland nicht nur eine Vermögensverschöpfung, sondern auch ein Vermögensschwund stattgefunden hat. Ein großer Teil der Gewinne, welche die öffentlichen und privaten Schuldner auf Kosten ihrer Gläubiger erzielen konnten, sind verpufft. Es kann und soll natürlich nicht behauptet werden, daß es in Deutschland niemanden gäbe, der nachweislich durch den Verlust, den ganze Schichten unseres Volkes erlitten haben, reicher geworden ist. Es ist nur sehr schwer, ganze Kategorien zu finden, in welchen auch nur die Mehrzahl wirklich einen dauernden Vermögenszuwachs erfahren hat. Am leichtesten ist dies noch bei den Besitzern von Immobilien möglich, die ihre hypothekarische Schuld bei mehr oder minder großem Wertverlust ihrer Grundstücke abgetragen haben. Viel schwieriger ist es schon festzustellen, wer sich an der Verödung der deutschen Sparvermögen bereichert hat. Es handelt sich hier um die Besitzer der öffentlichen Anleihebeiträge sowie Sparguthaben. Selbst der wirtschaftspolitische Laie weiß, daß Reich, Länder und Gemeinden durch diesen Vermögensschwund der Privaten nicht reicher geworden sind. Sie haben zwar keine Schuldenlast von hundsvielf Millionen Mark mehr, sind jedoch dem Ausland gegenüber zu einer zeitlich bisher unbegrenzten Rentenzahlung verpflichtet, die von 1924 bis 1928 allmählich von 1 auf 25 Milliarden Goldmark jährlich ansteigen soll, um dann in dieser Höhe konstant zu bleiben. Würde man diese Summe selbst nach dem Satz von 10 Prozent jährlicher Annuität kapitalisieren, so würde sich eine Schuldenlast der öffentlichen Organe in Höhe von 25 Milliarden Goldmark ergeben. Das ist allerdings weniger, als die deutsche Kriegsschuld Ende 1918 selbst unter Berücksichtigung des damaligen Währungsstandes betragen hat. Immerhin ist diese Summe nicht unerheblich höher als die gesamte Schuld der öffentlichen Organe in Deutschland vor dem Kriege.

Unter den privaten Schuldnern, die während der Inflation ihrer Verpflichtungen los und ledig geworden sind, gibt es nur wenige, die heute wirklich eine entsprechende Erhöhung im Wert oder im Verkehrswert ihres Vermögens verzeichnen können. Der Buchwert ist praktisch ziemlich bedeutungslos, da er im heutigen Deutschland nur in Ausnahmefällen durch Wirtschaftsgewinne gerechtfertigt und bezogen durch Verkauf erreicht werden kann. Jahrelang hat man in Deutschland die durch den Währungsverfall entstehenden Scheingewinne als Einkommen angesehen und nicht erkannt, daß es sich hierbei zum erheblichen Teil um

den Verschwinden handelte, den die Vermögensbesitzer langsam erlitten haben. Praktisch vollzog sich diese Entwicklung so, daß die Produzenten die durch Einkürzung ihrer Schulden entstehenden Kapitalgewinne außer acht ließen, ihre Waren für den Export viel zu billigen kalkulierten und damit der deutschen Volkswirtschaft, — ohne es zu wissen und zu wollen, — schwere Einbuße verursachten. Das Problem der Wiederherstellung früherer Vermögenswerte ist freilich zu lösen, wenn auch nur ein beträchtlicher Teil der Vermögensverluste zu Vermögensgewinnen bei anderen Personenkreisen geführt hätte. Heute ist neben vielem Anderem auch das Wette von den Inflationsgewinnen zerronnen. Der Staat als Schützer und Wächter der Moral hat die Pflicht, überall dort helfend einzugreifen, wo der Vermögensschwund Entschädigung verdient hat oder zu verdienen droht. Oeffentliche Mittel und Betriebskapital dürfen nur in dem Umfange zur Wiederherstellung früherer Vermögenswerte verwendet werden, wie dies möglich ist, ohne daß eine neue Katastrophe heraufbeschworen wird. Dr. Groß.

Bermischtes.

Heftiger Sturm — schwere Unfälle. Aus Salzburg wird berichtet: Der vor zwei Tagen eingetretene heftige Sturm, der an verschiedenen Gebäuden Schaden anrichtete. Ein Personenzug der Salzkammergut-Bahn wurde vom Sturm erfasst und aus den Gleisen geworfen. Mehrere Wagen stürzten die Böschung hinab, wobei ein Schaffner getötet, mehrere Eisenbahnangestellte und 15 Passagiere leicht verletzt wurden. Einen an die Unfallstelle abgefahrenen Hilfszug erlitt daselbst ein Schaden. Auch er wurde vom Sturm erfasst und umgeworfen. Verletzt wurde hierbei niemand. Alle Telefon- und Telegraphenverbindungen sind gestört. — Im bayerischen Hochland trat ein außerordentlich starker Sturzregen ein. Am 1. März vernichtete der Sturm die dortigen Weiden. Auch die Gegend um den Pfaffensee wurde heftig vom Sturm heimgesucht. Selbst in München machte sich der Sturm bemerkbar. Zwei Personen wurden verletzt. — Der außerordentlich starke Sturm hat in Weitan und Osterhofen ein einseitig Haus unbeschädigt gelassen. Die Dächer sind abgedeckt und die Wände zum Teil eingedrückt, daß man die Innenräume sehen kann. Starke Bäume sind in der Mitte wie Bündel zertrümmert.

Das Drama des Dramatikers. Eine schöne Budapest-Schauspielerin steht wieder im Mittelpunkt einer Aufsehen erregenden Liebesaffäre, nachdem sie schon vor Jahren durch ihre Schönheit ein junges Menschenleben vernichtet. Damals hatte sich ein achtzehnjähriger Schulfreund in die Bühnenschönheit verliebt, suchte sie in ihrer Wohnung auf und schied auf sie, dann tötete er sich selbst. Die Schauspielerin wurde damals schwer verletzt und lag monatelang im Sanatorium. Jetzt hat die Frau des berühmten ungarischen Romanisten Sigmond Morics in Budapest Selbstmord begangen, weil sich ihr Mann von ihr scheiden und die oben erwähnte Schauspielerin heiraten wollte. Er lebte mit seiner Gattin seit 12 Jahren in glücklicher Ehe.

Verleitung zum Selbstmord durch Hypnose? Das bekannte Medium Wladislaw Laszlo hatte sich dieser Tage in Budapest wegen Verleitung zum Selbstmord durch hypnotische Beeinflussung zu verantworten. Laszlo hatte im vorigen Jahr, wie noch erinnerlich sein dürfte, seine Tricks als Medium selbst der Öffentlichkeit preisgegeben und bekanntgemacht, daß er dem Forscher Ehrensdorfer aus München Materialisationen vorzutäuschen habe. Laszlo lernte im vorigen Jahr ein 18jähr. Mädchen kennen und überredete es, gemeinsam mit ihm Selbstmord zu begehen. Das Mädchen schloß sich auch eine Kugel in die Brust, während Laszlo nur leicht verletzt wurde. Der Vorsitzende und die Mutter des Mädchens erklärten, es läge nahe, daß das junge Mädchen gar nicht die Absicht gehabt habe, sich zu töten. Die Mutter des Mädchens betonte im Gegenteil, daß ihre Tochter sehr lebenslustig und überdies in Laszlo nicht die Spur verliebt gewesen sei. Sie nehme an, daß Laszlo dem Mädchen den Selbstmord vorgeschlagen habe. Laszlo behauptete dagegen, daß das Mädchen selbst die Einwilligung zu dem gemeinsamen Selbstmord gegeben habe.

Der Garmischer Zugvögelzug hat erweckt, daß den Segelflieger auch für das praktische Leben Bedeutung zukommt. Der Sieger Botsch hat bekanntlich einen Flug von Darmstadt nach Berlin mit dem gleichen schwachmotorisierten Flugzeug ausgeführt, das ihm beim Zugvögelzug zum Siege verhalf und dabei in 3 1/2 Stunden Flugzeit nur für 5,30 Mark Betriebsstoff verbraucht. Nach fünfjähriger Arbeit ist nunmehr vor aller Welt erwiesen, daß der Gedanke, mit dem die ersten Gleitflieger nach der Rhön zogen, keine wissenschaftliche Utopie war. Das Endziel, den motorlosen Flug auch außerhalb des Hangwindes zu verfolgen, ist allerdings bis jetzt noch nicht erreicht, ihm gelten jedoch alle weiteren mit Anstrengung unternommenen Versuche.

Anzeigen vor 100 Jahren. Der Anzeigenteller einer Zeitung vor 100 Jahren hatte meist nur einen geringen Umfang. Auch die Form der Anzeigen wich erheblich von der heutigen ab. Schlagzeilen waren vielfach noch unbekannt. In einer mitteldeutschen Zeitung, die wöchentlich erschien, findet sich im Jahre 1807 eine Wohnungsanzeige in folgender Form: „Es ist künftige Ostern auf dem Alten Markt Nr. 701 eine bezaumte belle Wohnung vorn heraus für eine Bürgerfamilie zu vermieten. Wen damit gebietet ist, kann es in Augenschein nehmen.“ In anderen Anzeigen findet sich die höchste Wendung: „Viehhändler belieben sich zu melden bei...“ Ganz neuzeitlich mutet es an, wenn Räume nur an eine „stille Familie“ zu vermieten sind.

Die tiefste Stelle im Weltmeer. Die tiefste Stelle im Meere wurde kürzlich von einem japanischen Vermessungsschiff gefunden, welche ungefähr 233 Kilometer südlich von Tokio ist und eine Tiefe von 9921 Meter zeigt. Diese Tiefe ist größer als die höchste Erhebung des Landes über den Meeresspiegel. Der Mount Everest im Himalaya-Gebirge ragt mit 8816 Meter über den Meeresspiegel.

Kriegsaffen in China. Die Verwendung von Affen in der Kriegsführung ist schon ein alter chinesischer Brauch, und wohl nur in diesem Lande, wo sich die Menschen mit einer ganz uneuropäischen Geduld einer Aufgabe widmen können, ist es möglich, die mühselige Arbeit auf sich zu nehmen und aus den Affen so wertvolle Soldaten zu bilden, wie es die Chinesen tun. Die Affen werden ganz jung eingefangen und dann ihrem Erzieher übergeben, der sie in einer kleinen Hütte, weit entfernt von menschlichen Wohnstätten unterbringt und dann sofort mit der Arbeit des Dressierens beginnt. Auf dem freien Platz vor der Hütte werden drei Fahnenstangen eingepflanzt, eine gelbe und zwei blaue. Dann läßt man den jungen Affen an einer Schnur ins Freie und macht ihm deutlich, daß er die gelbe Fahne fortnehmen und zur Hütte zurückbringen soll. Hat er das richtig verstanden und ausgeführt, bekommt er zur Belohnung ein gutes Futter. Versucht er es aber, auf eine der blauen Fahnen los zu gehen, wird die Schnur angezogen, der Affe zurückgeholt und gezüchtigt. Bei dieser Erziehungs-methode wird mit der Zeit erreicht, daß die Tiere von

blauen, die Kilometer weit entfernt sind, Fahnen in der Farbe, auf die sie gerade abgerichtet sind, herbeiholen. Dann endlich, bis es so weit ist, vergehen diese Jahre, bis sie für den Kriegsdienst brauchbar sind. Ein Armeekommandeur besitzt mitunter einige Hundert Affen, die darauf geübt sind, blaue, rote, gelbe oder andersfarbige Fahnen herbeizuholen. Man nennt diese seltsamen Dicksoldaten Wah-Wahs. Wenn sie nämlich in Erregung kommen, stoßen sie einen Laut aus, der so ähnlich klingt. Beabsichtigt nun der Kommandeur einen Angriff gegen den Feind, so läßt er einige 20 Wah-Wahs, die auf die Fahnenfarbe des Feindes geübt sind, mehrere Tage lang hungern, stellt ihre Käfige aber so auf, daß sie die feindlichen Lager sehen können. Eines Nachts werden sie dann losgelassen. Sofort begeben sie sich zu den Feinden und kämpfen dort mit rabelnder Wildheit um die Fahnen, wobei sie Verwirrung und Unruhe im Lager anrichten. Hört der zum Angriff vorbereitende Kommandeur das laute Wah-Wah der Tiere im feindlichen Lager, so weiß er, daß jetzt der geeignete Augenblick gekommen ist. In die allgemeine Verwirrung des Feindes hinein vollführt er den Angriff. Unter den Nachrichten vom chinesischen Kriegsschauplatz befindet sich vor einiger Zeit auch die Mitteilung über einige Hundert Affen, die nach Shanhaiwan gebracht worden sind. Es scheint also, als ob man dort auch jetzt noch Wah-Wahs in der Kriegsführung verwendet.

Diäturen bei Verdauungsstranten.

Die Kurorte liegen verlassen, in ihren Hotels, Villen und Sanatorien ist es still, und der Großstädter genießt die Winterferien. Empfänge, Feiern, Diners und Soupers. Während man angenehm plaudernd bei Tisch sitzt und sich eben eine Gänseleberpaste mundet läßt oder das prickelnde Raht echt französischer Sektis die Kehle hinabläßt, läßt verahnt man nur zu gern, daß das, was das Leben doch so schön und angenehm macht, eigentlich verbotene Dinge sind, die auf dem vom Arzt verordneten Diätzettel jedenfalls nicht gefunden werden können. Aber die liebe Seele denkt, einmal ist einmal, und ist emsig bedacht, die mahnende Stimme des Zweifels durch die Gewohnheit zum Verschlimmern zu bringen. Die Behandlung der Magen- und Darmkrankheiten hat in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht. Es ist heute, da wir durch die Untersuchungen über die Wirkungen der verschiedenen Speisen und Getränke wie der in Frage kommenden Arzneistoffe auf die Magenatmung sehr genau unterrichtet sind, nicht mehr schwer einem Kranken, der an irgendeiner Sekretionsstörung des Magens leidet, ein richtiges Diätregime vorzuschreiben, bei dem er sich wohlfühlt, bei dem die Beschwerden, die er vormals hatte, verschwinden. Aber die Gefahr liegt vor, daß eine Vernachlässigung dieses Regimes auch die alten Beschwerden allmählich wieder aufkommen läßt. Der Spezialist für solche Leiden muß also von vornherein damit rechnen, daß der Patient längere Zeit zugehen muß zu leben hat. Eine solche Kur aber wird dem Kranken auf die Dauer schließlich zu lästig, und er kehrt zu seinen alten Gewohnheiten zurück. Es kommt aber bei allen derartigen Kur nicht allein darauf an, daß sie den Forderungen des jeweiligen Krankheitsfalles gerecht werden, sondern sie müssen auch durchführbar sein, d. h. durchführbar auf längere Zeit. Darf nicht mehr und nicht weniger verlangt, als eine Umkehrung der bisherigen Lebensgewohnheiten des Patienten, und dagegen strebt sich das Beherrschungsvermögen der menschlichen Natur. Es ist nach alledem nicht allein die Aufgabe des Arztes damit erschöpft, wenn er seinen Patienten den Diätzettel und noch eine Arzneiverordnung in die Hand gedrückt hat, sondern es hebt vielmehr jetzt nach dieser allgemeinen Festlegung des Diätplanes noch ein anderer wesentlicher Teil der Behandlung an, nämlich die Hilfe bei der Durchführung aller dieser Verordnungen, die Erziehung des Patienten zu anderen Lebensgewohnheiten. Der Arzt muß eine Art geistige Gewalt über seinen Patienten bekommen und diesen unmerklich auf die Wege einführen, auf denen der Kranke sich fürder ergehen soll. Ein solcher Kurplan muß den individuellen Verhältnissen angepaßt, es muß der Charakter und die Eigenart des Kranken mit Berücksichtigung werden. Wenn ein Convalescent, der täglich seinen Wein in größeren Quantitäten zu trinken gewohnt ist, mit den üblichen Klagen zum Arzt kommt und er diesem Herrn einfach sagt: „Sie müssen sich das Weintrinken abgewöhnen“, oder er ihm einen Diätzettel gibt, auf dem steht: Verboten Wein. Hier ist, so wird dieser Patient wohl den Ratsslag einige Tage befolgen, aber, je mehr seine Erinnerung an den Besuch bei dem Arzt verbleibt, um so nachlässiger wird er auch gegen sich werden, bis er wieder auf der Höhe seines ursprünglichen Alkoholkonsums angekommen ist. Der Arzt muß auch bei der Durchführung des Diätplanes mitwirken. In einem Sanatorium oder in der Klinik ist das verhältnismäßig leicht durchzuführen. Schwierigkeiten ergeben sich gewöhnlich erst dann, wenn die Behandlung in der Häuslichkeit des Patienten fortgesetzt oder überhaupt aufgenommen werden soll. Und da kann man eine verständnisvolle Mitwirkung der übrigen Mitglieder der Familie des Patienten nicht gut entbehren. Das nun die Diäturen selbst anbelangt, so gibt es deren eine große Zahl. Ihnen allen ist gemeinsam, daß bestimmte Nahrungsmittel aus den Mahlzeiten fortgelassen und durch andere ersetzt werden oder daß die Menge der Nahrungsmittel ganz allgemein gehindert oder verringert wird. Dabei spielt die Art der Zubereitung der Speisen eine bedeutende Rolle. Es ist Aufgabe des Arztes, dem Patienten die genannten Vorschriften nach Maßgabe des zur Behandlung stehenden Krankheitszustandes zu geben. Der Schwerpunkt der Behandlung von Darmkranken usw. muß immer in der Behandlung des Patienten in der eigenen Häuslichkeit liegen. Badefuren oder ein Aufenthalt in einer Klinik oder einem Sanatorium können lediglich als ein die Kur unterstützendes Moment oder als die Einleitung zu einer solchen Kur angesehen werden. Sie werden von den Kranken leicht überschätzt und bringen sie so in Gefahr, in der Zwischenzeit nachlässig gegen sich zu werden. In den wohlhabenden Kreisen ist man im Hinblick auf die technische Durchführung einer Diätur kaum auf größere Schwierigkeiten, vorausgesetzt, daß der gute Wille und das Verständnis dafür vorhanden sind. Wohl aber hört man in den minderbemittelten Kreisen häufig die Klage, daß durch die gegebenen Vorschriften, die ja gewissermaßen eine doppelte Nahrungsführung erforderlich machen, die Ausgaben für die Wirtschaft zu hoch würden. Diesem Einwand ist indessen leicht von vornherein zu begegnen, indem man sich über die allgemeine Lebenshaltung der Familie des Kranken unterrichtet und setzt, wie die erforderliche Diät der gegebenen Wirtschaftsführung angeschlossen werden kann. Dr. S.

Spröde und rote Haut

Leckrem
Leckrem
Leckrem

Großkampf in Riesa. Sturm-Chemnitz gegen Riesaer Sportverein 5:3.

Gedanken und Erwartungen.
Mit der Erinnerung ist's so ein eigen Ding. Sie verflucht und durchschonnt Ereignisse, die längst hinter uns liegen und an die wir gern denken. Alles Vergerliche und Hässliche fällt dann wohl von ihnen ab, und es bleibt nur das Schöne, Erfreuliche stehen, dessen Eindruck uns aufmuntert auch in trüben Stunden.

Vergangener schöner Tage wird mancher Sportfreund erachtet haben, als er gestern die große Zuschauermenge sah, die das weite Rechteck umhüllte. Wer erinnert sich auch nicht gern jener Reiten der Kämpfe um die Liga-Meisterschaft, jenes heißen Sommertages, da EHC, der alte Kreismeister, dem Ankurs des eben erwarteten Liganeuzugs erlag, jener folgenden Sonntage, da alle Chemnitzer Mannschaften der Meisterklasse auf der „Schwarzen Erde“ ihren Bewinger fanden. Nach langer Pause war in dem langjährigen Meister „Sturm“ ein wohlbekannter Kämpfer zu uns gekommen. Kein Wunder, daß viele Anhänger aus verfloffenen Tagen wieder einmal den Weg zu der Stätte fanden, wo sie so manche Stunde wirkliche Freude an sportlich hochwertigen Leistungen erlebt haben. Ihre Erwartungen waren groß. Ob sie alle erfüllt worden sind?

Allerlei Erfreuliches.
1. Die wertvollste Erfahrung, wie wohl selten, war die Objektivität der Zuschauer, die die besten Leistungen beider Mannschaften zum größten Teile gerecht würdigte. Untere trat das besonders bei Rubes mehrmaligen prächtigen Abwehrarbeiten. Weiter so! 2. Das famos feine Zusammenwirken des Chemnitzer Angriffs in der zweiten Halbzeit, ohne unnötigen Aufwands und Kraftverlust überlieferte die Riesaer Abwehr. 3. Das technisch und taktisch reife Können des Chemnitzer Führers der Deckungsreihe war der Sieg. 4. Die unermüdete Arbeit des Riesaer Mittelstürmers Müllisch und die seine Leistung des Halbfinalen Vorn bei der Erzielung des ersten Tores durch Kopfball löbten mit manchem aus.

Verträgliches.
1. Die Tatsache war bedauerlich, daß Riesa zu seinem ersten Kampf als neuer Meister gerade gegen einen ehemaligen Mitspieler, der zu Vereichen der Spielstärke geradezu herausfordert, nicht mit voller Mannkraft antrat. Es fehlten der kleine Sitte, mit dem der Kampf der Hintermannschaft bestimmt anders ausfallen hätte und der erprobte Büttere, den der jugendliche Torwart beim besten Willen nicht ersetzen konnte. Zwei Tore für Chemnitz wären zu verbüßen gewesen. 2. Das verständnis- und hilflose Stürmerpiel der Chemnitzer vor der Pause, das wenig technische Feinheiten erkennen ließ und das taktisch ungenügende Stellungsspiel der beiden Riesaer Verteidiger in der zweiten Halbzeit drännten den Kampf zeitweise in eine

harte Bedeutungslosigkeit. 3. Der mangelhafte Flügelwechsel und das vorübergehende völlige Laßlegen des rechten Riesaer Anstürmers gerade in der kritischen zweiten Periode brachten manches Sportlerblut in Wallung. 4. Der verhoffene Elfmeter Riesaer beim entscheidenden Stande von 2:1 für Chemnitz, war Beginn der Niederlage. Maxima: Elfmeter sind unhaltbar, wenn sie richtig geschossen werden. 5. Die mangelnde Flüssigkeit der Aktionen des Nordachstürmers, verursacht durch unnütziges Ballkloppen und Einzelspiel, brachte die Riesaer in ausschlaggebenden Nachteil.

Entschuldigbares.
1. Den Riesaer Schien das äuerst schwere Zweitundenspiel um die Meisterschaft noch in den Gliedern zu liegen. Sie machten gegenüber den Chemnizern einen müden Eindruck. Vielleicht hilft sachgemäßes, zielbewusstes Hallentraining? 2. Den Jugenfortschritt für den Verlust verantwortlich zu machen, ist verfehlt. Er leistete manchmal recht hübsche Abwehrarbeit. Ihm fehlte in erster Linie die für die Meisterklasse nötige Erfahrung. 3. Die anfangs mangelhafte Leistung des Chemnitzer Innenstürmers wird z. T. erklärlich durch die Tatsache, daß der Mittelstürmer in die Laufreihe zurückgeben mußte, da auch Chemnitz mit Erfolge spielte.

Wertwürdiges.
1. Derselbe Genhübel, der als Linksaußen schon so manches Mal dem RSV gefährlich wurde, schoß auch gestern wieder sein traditionelles Flankentor. 2. Im Tor stand diesmal als Ersatz für Fahlold, der einst so bekannte Rubes, der mehfache repräsentative Torwart für Mittelstürmer. Er war noch immer gut. 3. Der RSV hat schon des öfteren gegen Mannschaften gewonnen, die besser waren als gestern die Chemnizer. Er wächst anscheinend mit seinem Gegner.

Verschiedenes.
Ueber den Spielverlauf ist wenig zu sagen. Der RSV begann mit hübschen Angriffen. Dann wurde Vorn vorübergehend durch Brechung kampfunfähig. Das drückte auf die Stimmung. Nach Widerantritt schossen die Chemnizer ein Tor, das Vorn sofort erwiderte. Eine Zeit lang ist Sturmsangriff sehr mau. Dies übertrug sich bald auf Riesa. Nach der Pause vermag Chemnitz, das sich immer mehr findet, bis auf 4:1 zu geben. Dies wird das Reichen zu einem endlichen Aufstehen der Elbe, die zwei Tore aufholen. Das Spiel tritt erst damit in ein interessantes Stadium ein. Die Chemnizer werden immer seltener und vermögen das Ergebnis auf 5:3 zu verbessern. Die letzte halbe Stunde war für die Zuschauer die weitest spannendste.

Ueberdenken wir das Ganze:
1. Der Sieg der Gäste war verdient, wenn auch nicht in dieser Höhe. Sie machten entschieden den geschickteren Eindruck. Riesa hatte gestern einen schwarzen Tag. Es wollte nichts klappen. Wir sind überzeugt, daß unter normalen Verhältnissen die Nordachstürmer keinesfalls schlechter

sind als die Leute aus der Lokomotivstadt, aber heute hat uns so manches an ihrem Spiel nicht gefallen. Hoffentlich wird die Lehre für die kommenden Meisterschaftskämpfe gezogen!

Der deutsche Schweregewichtsmeister Samson-Röhner schlägt den Franzosen Gille. Bei den getriggen Vorkämpfen in Mannheim schlug der deutsche Schweregewichtsmeister Samson Röhner den französischen Schweregewichtsmesser Jean Gille bereits in der zweiten Runde 1. o. **Schnelzug mit Rotorturm.** Nachdem sich die „Duckau“ in der Praxis bewährt hat, werden jetzt auch Versuche unternommen, die Erfindung des Flettner-Rotors in den Dienst des Segelsports zu stellen. Das Ergebnis der Versuche ist ein großes Modell der „Duckau“, das in der Volkskraftausstellung für Spiel, Sport, Turnen, Wandern, die in der zweiten Märzhälfte in Berlin stattfindet, den Besuchern angeleitet werden wird. Außerdem wird das Flettner-Ruder praktisch vorgeführt, das ermöglicht, bei großen Ausmaßen die Bedienung der Steuerung, an der bisweilen Maschinen von hundert Werkskräften notwendig waren, durch ein einziges Handrad zu bewerkstelligen.

Marktberichte.
Auf dem Großenhainer Wochenmarkt stellten sich am Sonnabend die Preise pro Pfund wie folgt: Äpfel 10-30 Pf.; Butter, das Stück 105-110 Pf.; Eier, das Stück 14-15 Pf.; Kalbfleisch 1,10 M.; Pöfelfleisch 1,20 M.; Rindfleisch 0,80-1,- M.; Schweinefleisch 1 M., da geräuchert 1,40 M.; Blutwurst 1,20 M.; Leberwurst 1,20 M.; Mettwurst 1,60 M.; Hammelfleisch 1 M.; Kartoffeln 4 Pf.; Grünkohl 20 Pf.; Blumenkohl, der Kopf 4 bis 80 Pf.; Rosenkohl 50-60 Pf.; Kohlrabi junger, 10 Pf.; Rotkraut, hiesiges, 15-20 Pf.; holländisches 20 Pf.; Weißkraut, hiesiges, 10 Pf.; fremdes 15 Pf.; Welschkraut 15 Pf.; Meerrettich, 1 M.; Möhren 10 Pf.; Napfingeln 50-60 Pf.; Sellerie 20-25 Pf.; Spinat 20-25 Pf.; Kohlrüben 4-5 Pf.; Rotrüben 20 Pf.; Zwiebeln 20 Pf.

Alljährlich festgelegte Preise an der Produktionsstätte in Berlin am 11. Februar. Getreide und Cerealien pro 1000 kg, je nach pro 100 kg. (In Goldmark der Goldmark oder in Rentenmark.) Weizen, märkischer 247-252, pommerischer — Roggen, märkischer 247-252, mecklenburgischer —, westpreussischer —, Gerste, Futtergerste 215-240, Sommergerste 255-270, Oseer, märkischer 186-194, pommerischer —, westpreussischer —, Mais, loco Berlin —, Wagnon frei Hamburg 224, Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz) 34-36,50, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 34-36,50, Weizenkleie, frei Berlin 15,00-15,70, Roggenkleie, frei Berlin 15,00-15,70, Haaps 390-400, Weizen —, Viktoria-Graben 27-33, kleine Speise-Graben 21-22, Futtererbsen 19-21, Lupinen 18-19, Ackerbohnen 20-21, Wicken 19-20, Lupinen, blaue 12,50-14, gelbe 15-16,50, Erbsen alte —, neue 15-17, Napfingeln 18-18,50, Leinsamen 24,50-25, Trockenkürbiskern 9-9,40, Vollwertige Zuckerrüben —, Zerkleinfleisch 30,70 9,50-9,80, Kartoffelkoden 20,10-20,40.

Ein gut möbl. Zimmer an besser. Herrn zu vermiet. Zu erk. im Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer von berufstätiger Dame gesucht. Off. unt. B 2252 an das Tageblatt Riesa.

Berkaufst oder Gröbische 3-Zimmer-Wohnung. m. Zubeh. gegen gleiche od. größ. in der Eisenbahnbau-Genossenschaft? Angeb. u. C 2253 a. d. Tagebl. Riesa.

Ehrensache. Besserer Handwerker, 41 J., 1,71 m groß, wünscht Bekanntheit mit Witwe zwecks späterer Heirat. Angebote bis Donnerstag unter D 2254 an das Tageblatt Riesa.

Für sofort od. 1. März wird ein sauberes junges Mädchen als Aufrichtung für 1/2 Tag gesucht. Frau Bäckermeister Rohbers, Hauptstr. 85.

15jähr. Mädchen sucht Aufrichtung für 1/2 od. ganzen Tag. Off. unt. F 2256 a. d. Tagebl. Riesa.

Zum sofortigen Eintritt in frauenlosen Haushalt, kleine Landwirtschaft Wirtschaftlerin gesucht. Off. unt. E 2255 an das Tageblatt Riesa.

1 Frau wird zu Gartenarbeiten gesucht. W. Bergmann, Seilermeister.

Suche zum baldigen Eintritt jüngeren Bäckergehilfen. Max Wolf, Treibha bei Döbeln.

Zagl. 10 M. zu verdiebis neu. Näh. im Prospekt (mit Garantiefchein). Joh. G. Schulz, Adressenverla. Rölln 326.

Zwei ältere tüchtige Tischlergesellen für bessere Arbeiten sofort gesucht. Brändel & Sohn Rödau.

Gewürzhandlung und Puddingfabrik sucht bei Schlachter und Ladengesch. eingeführte Wron-Vertr. bei hohem Verdienst. E. Benede u. Co., Dambura 23.

Mitteilichs.

Unter den Schweinen der Gutsbesitzerin verw. Kästner in Röheln ist die Schweinefleuche besitzterärztlich festgestellt worden. Großenhain, am 14. Februar 1925. FV 13. Die Amtshauptmannschaft.

Auf Blatt 273 des Handelsregisters, die Firma Richard Lobe in Riesa betr., ist heute eingetragen worden: Die Firma ist erloschen. Amtsgericht Riesa, den 13. Februar 1925.

Empfehle mich zur Anfertigung von Schlafzimmern, Herrenzimmern, Speisenzimmern, Küchenrichtungen, sowie Einzelmöbeln u. Ausfüh. aller Bautischlerarbeiten. Friedrich Muras Möbel- und Bautischlerei mit elektr. Betrieb. Riesa-Neuweida, Fernruf 164.

Asmol Asthmacigaretten bringen Asthmatikern Linderung; der lästige Schleim wird gelöst; sehr bequem und angenehm im Gebrauch. Preis: 1/2 Schachtel Mk. 2,50, 1/2 Schachtel 1,80 Zu haben in Apotheken und Drogerien. Garmes Chem. Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. M. Bestandteile: Zolstram 7, Hech herber 6, Cap. neder 5, Kal. nör. 4 Verkaufsstellen: Stadtpotheke, Anker-Apotheke, Riesa-Gröbische Apotheke Otto Bauer, Gröblich b. Riesa.

1000 qm Gartenland mit 140 Veerensträuchern ist sofort zu verpachten. Näheres zu erfragen im Vestaur. Bürgergarten, Riesa.

Hochtr. Kalbe steht zu verkaufen in Denda Nr. 31.

Lumpen, Papier kauft laufend H. J. Bertel Bahnhofstraße 10.

Pferde-Verkauf. Treffe Dienstag, 17. Februar, mit einem neuen Transport Eimländer und Ostpreuß. Pferde ein. 3. u. 4jährig. Selbige stehen mit voller Garantie in meiner Stallung, Westiner Hof, Steinweg, zum Verkauf. Achtungsvoll Gustav Reinhold, Großenhain Telefon 279 und 429.

Sichten-Stangen bis 15 cm Unterstärke Zaunmaterial eiserne Säulen, ficht. Stengel und Kiegel Baumpfähle verkaufen billig Robert Hauswald & Co. Fernsprecher 131. 1 gebr. Damenrad 1 Mädchenrad verkauft V. Winkler, Fahrradbandlung, Hauptstr. 73.

Weln-Kognak-Flaschen Sekel

kauft jeden Posten H. J. Bertel Bahnhofstraße 19.

Unwunder Trimm Biezel, Wässer, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. Zucker's Patent-Medizinale-Selb eintröpfeln läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit Zuckerkrem nachher abwaschen. Großer Wirkung. u. Tausenden bestätigt. In allen Apothek., Drogerien, Pa. lünerie u. Parfümeriegeschäften erhältlich. Stadtpotheke, Hauptstr. 66 Reichs-Apotheke, Schulstr. 1 C. Förster, Central-Drogerie, A. B. Hennicke, Reibig-Drög. H. Blumenreich, Parfümerie C. Sch. Wetmmerstr. 11

Entfettungs für v. Apoth. Max Wagner ist v. verbläufendem Erfolg besonders gegen unetne Säfte, Fettanlag u. Dintdruck. Kart. Nr. 3-8. h. Anker-Apotheke i. Gröbische Med.-Drogerie i. Riesa.

Obstbäume starke Ware mild und veredelt, billig. Kirchwäldlinge, Nussbäume, Pfäumenbäume alle Sorten verkauft G. Tribbe, Altkommahsch, Dübauer Straße 21.

C. Rüdiger Rohlenkasten Emaillierender Feinleimer Waschtretter Goethestr. 41

Schuhe wenig Gr. 36-39, zu verkaufen Pohe Str. 32, 1. r.

Drionette-Motorrad 3 PS, wenig gefahren, verkauft preiswert Fris Heinrich, Rödau, Gohliser Str. 10.

Altmalle, Eisen kauft laufend H. J. Bertel Bahnhofstraße 19

Bereinsnachrichten

Ruberverein Riesa. Zur Beerbigung unseres Sportkameraden Sous Treffpunkt Dienstag 7,2 Uhr Friedhofshalle. (Rein Regatta-Anzug.) Sängerkreis. Morgen 8 Uhr Vorkonkurs- und Festausführung bei Höpfer. V. S. Dienstag nachm. 1/2 Uhr Ehrengeleit bei der Beerd. un. verk. Bundesbrud. Joh. Sous. Stahlhelm-Landsturm. Donnerstag, 19. d. M., 8 Uhr Giltterasse. Neue Annahmen. Fidelitas. Donnerstag abend 7,9 Uhr im Cafe Käbler Mitgeliieberversammlung.

Gewerbeverein. Donnerstag, 26. d. M., abends pünktl. 7,8 Uhr im Saale des Hotel Höpfer

Familienabend bestehend in Gesangs- und Instrumentalkonzert und Ball. Mitwirkende das Leitwinger Vokalquartett: Ely Opig (Sopran), Elisabeth Gelbe (Alt), Karl Jonne (Tenor), Arno Gelbe (Bass). — Am Klavier: Herr Kirchenmusikdirektor Fischer. Zu diesem angenehmen Abend werden die geehrten Mitgeliieber nebst Angehörigen ergebent eingeladen und um zahlreichen Besuch gebeten. Der Gesamtvorstand.

Bett-Inlettes nur echt türlichbreit und federicht, in 80, 100, 115, 130 und 140 cm Breite Bunte Bettzeuge in 80, 100, 130, 145 und 160 cm Breite Bettfedern und Daunen fällkräftige Qualitäten.

Leinen- u. Wäschehaus Adolf Aldermann. Freiwilige Versteigerung. Mittwoch, 18. Februar, kommen in Riesa, Hotel Kronprinz, 1 Uhr, zur Versteigerung: Schreibsekretär, Kleiderschr., Kommode, Sofa, Bettst. m. M., 2 Kinderbetst., Sportw., Gebrochenausg. Ufster, 5 W. Damen- und Kinderid. u. a.; 1/2 Uhr: Püfett, Schreibt., Sofa, 2 Bettst. m. M., Entawau, Sommer- und Damenmantel, 4 Damenblusen, 12 W. Herren- und Damenid. Nr. 42 und 36; 2 Uhr: 1 Garnitur (Sofa und 2 Sessel), Wüderetangere, Staffelei, Gashelosen, Damen- und Herrenmantel, Sportanang, 5 Radetts u. W., Reitbofe, 2 W. Kleiderid., 4 W. Schuhe u. a. Riesa, Klosterstr. 9, am 16. 2. 1925. Ernst Nürbchen, Auktionator.

Gesucht für Riesa und Umgegend ein bei der Holzverarbeitenden Industrie gut eingeführter, tüchtiger Vertreter von erster, führender Kalksteinfabrif. Angebote erbeten unter B. W. 9624 an Rudolf Woffe, Dresden.

Leichenwagen-Genossenschaft der Parochie Pausitz Mittwoch, d. 18. Febr., abends 7,8 Uhr Hauptversammlung im Gahhof Riedrich. Der Vorstand

Nächsten Sonntag Vobierfest

Frische Seefische eingetroffen.

Robert Blei, Zeitbain. Schnellfrisch grüne Springe Otto Haner, Rödau.

Morgen frische Seefische Carl Signer, Gröbische.

Grüne Heringe blutfrisch, empfiehlt Hermann Modler Schulstraße 3. H. Edelkisch Rabian, Seelachs Goldbarich frische grüne Heringe. Clemens Bürger.

Molkerei Riesa. Täglich Eisverkauf Stange 30 Bfg.

Achtung! Große Auswahl in Wasken-Schnitten eingetroffen. Etanen-Geschaft Vobier Str. 31, 2. r. (gegenüber dem Witeum). Sonnabend den 21. Februar 1925 alle auf nach Mautik zum Mastenball

M. Stöckels Restauration Rödau.

Nächsten Sonntag Vobierfest

Leichenwagen-Genossenschaft der Parochie Pausitz Mittwoch, d. 18. Febr., abends 7,8 Uhr Hauptversammlung im Gahhof Riedrich. Der Vorstand

Nächsten Sonntag Vobierfest